

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Amstliches Kreisblatt für den Landkreis Neuß

Meißverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Sonntagsausgabe ist eine halbe Seite lang. Die Zeitung ist in der Regel am Morgen des Tages, an dem sie erscheint, in den Haushalten der Abonnenten zu finden. Die Zeitung ist in der Regel am Morgen des Tages, an dem sie erscheint, in den Haushalten der Abonnenten zu finden.



Angabe des Preises — Zahlung bei Aufgabe — für die 25 vom breite Colonelle 25 Pfennig. außerhalb der Kreise Neuß und Grevenbroich 30 Pf. — Restabnahme 1 Mark. Einzelne erbeten bis 5 1/2 Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Geschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 44. Reichsbank-Giro-Konto. Postfach-Konto 41800.

Nr. 170

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Dr. Heinrich Staab.

Neuß, Dienstag, 26. Juli 1927 (Anna)

Rotationsdruck und Verlag der
Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß. 54. Jahrgang

England beschwert sich über Amerika.

Wer ist der größte Kriegsgewinnler?

Die Folgen der vergeblichen Abrüstungskonferenz?

Gegen die „antibritische Propaganda“ in Amerika.
(Radio-Telegramm.)

London, 26. Juli. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ erzählt, daß der britische Botschafter in Washington angewiesen worden ist, bei der amerikanischen Regierung wegen der ungehinderten „antibritischen Propaganda“ in der amerikanischen Presse und wegen der häufigen falschen Darstellungen und sogar falschen Zitate aus offiziellen britischen Erklärungen in den gleichen amerikanischen Kreisen, energischen Protest einzulegen.

Der Protest ist bereits erfolgt.

London, 26. Juli. Dem diplomatischen Korrespondenten der „Morning Post“ zufolge, hat der britische Botschafter in Washington bereits den gemeldeten Protest eingeleitet. Der Korrespondent bemerkt: Dieser Schritt würde ungenutzte Unternehmungen. Als aber Ausdrücken britischer Staatsmänner tatsächlich falsch zitiert wurden, kam man zu der Überzeugung, daß eine Haltung würdiger Gelassenheit nicht länger aufrecht zu erhalten sei.

Verstimmung auch gegen Japan?

Weil es mit Amerika hält.
(Radio-Telegramm.)

London, 26. Juli. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Tokio berichtet entschieden, daß die Blätter über die öffentliche Meinung in Japan in zunehmendem Maße eine englandfeindliche Haltung zeigen. Im Gegenteil herrscht volles Verständnis für die Schwierigkeiten der Genfer Verhandlungen.

Der Marinekorrespondent der „Daily News“ schreibt: Der Gedanke, daß Japan die britische Auffassung unterstützt, ist durchaus nicht zutreffend. Japan neigt sogar mehr zu den amerikanischen als zu den britischen Vorschlägen.

Abrüstungsdebatte im Unterhaus.

(Radio-Telegramm.)

London, 26. Juli. „Times“ zufolge beschloß die Arbeiterpartei, am Donnerstag im Unterhaus eine Debatte über die Abrüstungsfrage herbeizuführen.

Rückkehr der britischen Delegierten nach Genf.

London, 26. Juli. Der Kabinettsrat beriet heute über die mit der Marinekonferenz in Genf zusammenhängenden Fragen. Morgen werden die britischen Delegierten, mit Instruktionen versehen, nach Genf zurückfahren.

Die Wirtschaft in Samoa dauert an.

(Radio-Telegramm.)

London, 26. Juli. Der Korrespondent der „Daily News“ in Wellington (Neuseeland) meldet: Aus Apia (Samoa) sind Telegramme eingetroffen, wonach sieben weitere samoanische Hauptlinge verbannt und ihrer Würde verlustig erklärt worden sind. Beim Empfang des Vertreters des Ausschusses samoanischer Bürger, Nelson, erklärte der neuseeländische Premierminister, erst müsse der Ausschuß dafür sorgen, daß die Zustände auf Samoa wieder normal werden, bevor die Frage einer weiteren Untersuchung erwogen werden könne. Nelson erhob Einspruch dagegen, indem er sagte, die Regierung und die Verwaltung Samoas seien verantwortlich für die Unruhen und nicht der Bürgerausschuß.

Der Kriegsgewinnler.

Amerika, das erste Ausfuhrland. — England überflügelt.
(Radio-Telegramm.)

London, 26. Juli. Im Unterhaus gab gestern Abend der Präsident des Handelsamtes eine lange Erklärung über die Lage des britischen Handels ab und sagte u. a.: Der Inlandsmarkt sei gegenwärtig für die britischen Fabrikanten wichtiger als vor dem Kriege. Seine Darlegungen über Kohle, Stahl, Eisen- und Schiffbauindustrie kamen darauf hinaus, daß Amerika der Nachfolger Großbritanniens als erstes Ausfuhrland der Welt geworden sei und daß die britische Produktion sich zwar vermehre, die ausländische dies aber schneller tue.

Tödlicher Unfall eines früheren Ministers.

Oslo, 25. Juli. Der frühere Minister des Reichens, Michele, ist das Opfer eines Unfalles geworden. Beim Gehen mit einer Salonbühne ging ein Schuh los, der ihn in den Unterleib traf. Der Tod erfolgte infolge innerer Verblutung.

Cholera am Persischen Golf.

(Radio-Telegramm.)

London, 26. Juli. „Times“ meldet aus Basra: Aus Abadan werden sechs neue Cholerafälle pro Tag gemeldet. Die nahezu alle tödlich verlaufen. In Basra haben sich bisher neun Erkrankungen ereignet, von denen acht tödlich verlaufen sind.

Wiener Rathhausmehrheit gegen Regierung.

Die Auffassung der Wiener Gemeindeführung.
(Radio-Telegramm.)

Wien, 26. Juli. Der Gemeindevorstand der allgemeinen Verwaltungsausschüsse hat gestern mit den Stimmen der Sozialdemokraten, die vom Bürgermeister vorgeschlagenen Verfügungen, über die Aufstellung einer Gemeindeführung von 2000 Mann genehmigt. Sie erhält den Namen „Gemeindeführung“ und dient als Organisation des öffentlichen Dienstes. Am 1. September 1927 wird die Höchstzahl auf 1000 Mann herabgesetzt.

Zentrum und Reichsbanner.

Eine weitere Besprechung der Zentrumsmitglieder im Reichsbanner.

Berlin, 26. Juli. Neben das Verhältnis des Zentrums zum Reichsbanner dürfte eine für Mittwoch nach Berlin einberufene Besprechung von führenden Zentrumsmitgliedern des Reichsbanners Klarheit bringen. Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge, wird in unterrichteten Kreisen angenommen, daß in der Besprechung eine Reihe von Forderungen aufgestellt werden sollen, von denen Aufnahme oder Ablehnung durch den Bundesvorsitzenden des Zentrums den Zentrumsmitgliedern im Reichsbanner abhängen dürfte. In der „Täglichen Rundschau“ wird betont, daß der Austritt des Reichsbanners Dr. Marx aus dem Reichsbanner die Entscheidung dieser Konferenz wesentlich beeinflussen dürfte.

Der älteste Priester Europa.

Berlin, 26. Juli. Der älteste Priester Europas, vielleicht sogar der ganzen Welt, Geistlicher Rat Seidegger, Pfarrer in Hohlkirchen in Niederbayern, beging nach einer Blatterkrankung, sein 75-jähriges Priesterjubiläum. Pfarrer Seidegger ist 98 Jahre alt.

Unrettbar verloren.

Essen, 26. Juli. Die Rettungsmannschaften auf der eingestürzten Zeche „Auguste Viktoria“ sind zurückgezogen worden. Es ist unmöglich, die fünf eingeschlossenen Bergleute, falls sie noch leben, zu retten.

Erdschlag auch in Nürnberg.

(Radio-Telegramm.)

Nürnberg, 26. Juli. Gestern 21 Uhr 38 wurde hier ein von buntem Gestein begleiteter Erdschlag von etwa vier Sekunden Dauer verspürt, der an verschiedenen Stellen verspürt wurde.

Frauen und Männer wählen auch in Berlin getrennt.

Berlin, 26. Juli. Bei den zukünftig in Berlin stattfindenden Reichs- und Gemeindevahlen und — Abstimmungen wird, sofern an dem gleichen Wahltag nicht mehr als zwei Abstimmungen vorzunehmen sind, die Stimmentragung nach dem Geschlecht der Wähler für statistische Zwecke durchgeführt werden (wie das in Köln und anderswo schon länger der Fall ist).

Kleine Nachrichten.

Versteigerung.

Karlsruhe, 26. Juli. Versteigert wurden 2700 Zentner Feinstahlflocken 1. Sorte 5,40—5,50, 2. Sorte 3,50—3,80 Mark, die Polymen 5,30—5,50 Mark, Stachelbären 13 Pf., Johannisbeeren 12 Pf.

Steiermärker Jugend in M. Stadbach.

M. Stadbach, 26. Juli. Auf Einladung der hiesigen Ortsgruppe des Vereins für das Deutschtum im Ausland gab gestern eine Spielgruppe aus Graz ein Debut. Nachmittags waren die Schulen, abends die Erwachsenen eingeladen. Rund 1200 Knaben und Mädchen füllten den großen Saal der Friedrichshalle. In ersten Worten mahnte Dr. Keller (Graz), Werbeleiter des Vereins, den deutschen Brüdern zur Seite zu stehen. Er rief zum Beitritt in die Spielgruppe des Vereins für das Deutschtum im Ausland auf. Der Führer der Steiermärker, Oberlehrer Böller, brachte Grüße der österreichischen Jugend. Wieder, Geigen, Zither und Gitarrenspiel, Foller, Länze und Reigen wurden den Zuschauern geboten.

Wettervorhersage bis Donnerstag.

(Telegraphische Meldung des Observatoriums München.)
Aufsteigende südliche, später südwestliche Winde, zunehmende Bewölkung, Gewitterneigung. Frischweiser, Gewitter und Gewitterregen. Die Höchsttemperaturen betragen gestern 18 und 23 Grad, die tiefsten 12 und 14 Grad.

Bemerkungen.

Wenn die kommunistische „Rote Fahne“ in Berlin den österreichischen Bundeskanzler Dr. Seipel einen „Kordpfaffen“ nennt, kann man sich die Atmosphäre vorstellen, in der sich die österreichische Regierung befindet. Auch der österreichischen Sozialdemokratie glaubt niemand mehr ihre unbedingten Behauptungen von dem „heroischen Entschluß“ (i. St. am 1. Juli im Berliner „Vorwärts“), den Verlehrsstreik abzubreaken, „obwohl sie machtpolitisch und militärisch gesehen von allen sozialistischen Organisationen der Welt den Bürgerkrieg am wenigsten zu fürchten hat.“ Hat sie wirklich alles nur aus Liebe zur Ordnung getan? Wozu denn die „politischen Forderungen“? Wozu verlangte sie den Rücktritt der Regierung, statt sie zu stützen, wie man selbst für eine Linksregierung Autorität verlangt? Aber die Wiener Sozialdemokratie sah die Gegenbewegung der Provinz und schreit jetzt „Haltet den Dieb!“

So ganz verfehlen kann sie sich dabei nicht. Das zeigt das Vertrauensvotum der roten Rathhausmehrheit für den Bürgermeister, der mit dem republikanischen Schutzbund, nicht aber mit dem verfassungsmäßigen Militär arbeiten wollte. Wenn der Staat in Gefahr ist, verläßt die Sozialdemokratie. Denn ihr wirkliches Ziel ist der sozialistische Staat, nicht der demokratische. Wenn einer lieber die Taube will, ist kein Getöse um den Späßen mit Vorzicht aufzunehmen. Der Klassenkampf bleibt das Ziel auch der Sozialdemokratie. Ihre Beweglichkeit in den verschiedenen Reichslabnetten und daraus hinaus zeigt das auch für Deutschland. Außerdem weiß gerade die Wiener Sozialdemokratie, daß sie mindestens so viel Kommunisten wie Sozialdemokraten zu Mitgliedern hat. Die „Reichspost“ in Wien hebt das in den letzten Tagen mit Recht deutlich hervor. Mit Recht wirft das Essener Zentrumsblatt die Frage auf und verneint, daß man den Klassenkampf auf das parlamentarische beschränken könne. Soweit man dort zu Kompromissen genötigt ist, sind sie Feinlichkeiten, die wackelnde Sozialdemokraten im Lande draußen verleugnen. Darum heißt auch die Parole: „Mit in die Regierung, raus aus der Regierung!“ In den Reden muß man immer zusehen, daß kein Kommunist sich drohend als Freund des Volkes aufspielen kann, als der Redner der sozialdemokratischen Fraktion. Was aber aus dieser Unzuverlässigkeit und diesen Reden entsteht, das wird draußen im Lande ausgebadet. Das muß ausgebadet werden bei Gelegenheiten, wie sie der Schattendorfer Freispruch bot. Und dann kann man — wie die „Prager Presse“ zum Wiener Bulich — feststellen, daß arme Beamte, die nichts als ihre Pflicht taten, lebendig verbrannt und in grausamster Weise geblendet wurden.

Die Wiener Sozialdemokratie wird mit Revolutionen kein Glück haben. Wenn sie trotz ihres „Schießverbots“ und trotz ihrer „Gemeindewehr“ keinen Erfolg haben, so hat sie das an der Hand zu verstehen. Hätte der Wiener Bulich aber zum Erfolg geführt, dann wären die Dauer und Seih unter den Händen der Kommunisten genau so an die Reihe gekommen, wie früherzeit in Frankreich die ursprünglichen Väter der Revolution.

Nichtig ist auch, wenn die „Essener Volkszeitung“ auffordert, uns selbst auch Palbheit vorzuwerfen. Das Christentum, alle Christen müssen das letzte hergeben, um eine Staatsgestaltung zu sichern, die den Verheerungs- und Proletarisierungsbereitungen der Kapitalisten entgegenwirkt. Wir müssen nicht nur praktische christliche Liebe pflegen. Wir müssen auch an einem Wirtschaftssystem arbeiten, das dem Arbeitenden der Hand wie des Kopfes einen Aufstieg, jedem seine Vermögensbildung gestattet. In dieser Hinsicht kommen gerade aus dem christlichen Gewerkschaftslager, so u. a. von den durchaus wirtschaftspolitisch eingestellten Dr. Höhr und Abg. Dr. Brünning Vorschläge, die man in Wirtschaftskreisen wirklich ernst nehmen sollte. Es hat keinen Zweck, sich mit dem geistreichen Abwehrartikel eines Syndikats zu begnügen. Das Unternehmertum selbst muß die Gefahren der ungelösten Wirtschaftsgrundfragen sehen. Die Schwierigkeit mag im Vorangehen liegen. Wer die Arbeit des Verbandes laih. laumf. Vereine, die Selbsthelfertätigkeit der christlichen Gewerkschaftsführer, die Initiativen führender Zentrumswirtschaftler beobachtet, sieht, wie mühevoll der Weg ist. Hier ist der Ausdruck „revolutionär“ angebracht: Nur ein revolutionärer Wille mit sich selbst, ein Wille zur neuen Wirtschaft kann Erfolge haben. Die kleinen Schritte können nicht darüber hinwegtäuschen, daß sie nur Notbehelf sind. Man braucht nur an das heutige Bankwesen zu denken, dem als Grundlegung der Wirtschaft eine große Bedeutung zukommt. Was hier flug aufgebaut, ins Soziale hinein grundgelegt wird, erpart alle sozialistischen Experimente. Wo aber ist der Führer?

Man ersieht aus dem offiziellen Bericht nicht, inwiefern die Zentrumsanhänger im Reichsbanner vorstand den Standpunkt unserer Partei gegenüber dem Hörtlingaufzug gegen die österreichische Regierung gewahrt haben. Mit Hörtlings Rücktritt von der Oberpräsidentenschaft, der nicht so ganz freiwillig ist, ist nur die amtliche Seite des Falles kaum eben gelöst. Gleichzeitig hat der freitbare Reichsbannergeneral, der anheimend die Beschlüsse seines Vorstandes recht geschickt im Munde herumjongliert, in Aussicht gestellt, daß er nun erst recht sich als Chef des Reichsbanners betätigen werde. Wie das künftig gelingen solle, und ob es weiter unter Verleugung der parteipolitischen Neutralität gelingen wird, sagt Herr Hörtling nicht. Das Zentrum hat aber ein Interesse daran, das zu erfahren. Wir bezahlen Zweideutigkeiten in dieser Hinsicht, je länger, je mehr, mit der Einigkeit in der Partei.

Nebenbei: Die Dögl, mit der Herr Hörsing auch als Oberpräsident dransloszureden beansprucht, ist Wasser auf die Mühlen der Reichsradikalen. Wie will Herr Hörsing seine Extratour gegen die österreichische Regierung rechtfertigen, wenn er auf der anderen Seite verlangt, daß sein rechtsstehender Beamter gegen die Verfassung rede oder Parteipolitik schwäge? Sicherlich haben die Zentrumsmänner im Preussentabinettt entschieden gehandelt. Dennoch hat die preussische Regierung einen Weg gewählt, der alle Rücksichten auf Hörsing in außergewöhnlicher Weise übt. Eine deutlichere Stellungnahme ist nur durch Hörsings Rücktritt vermieden worden. Die heimliche Auseinandersetzung Drauns-Kreudell läßt auf die Schwierigkeit der Situation zwischen Preußen und Reich schließen. Im Volke ist sie nicht vorhanden. Sie besteht auf parteipolitischen Gebieten. Hörsing, der Oberpräsident und Reichsbannerchef, war ihr Exponent. Sein Parteigenosse Seevering selbst, ein bejammelter Politiker, hat ihn einmal gemahnt, doch „General“ zu bleiben, und nicht „Kommunist“ zu werden. Wir haben in Deutschland zu viele „Kommunisten“. Drum hören wir auch nicht, wenn einer dem anderen einmal ein gutes Wort sagt. Wir sehen nur, daß er den Mund aufmachen will, sehen seine andere Couleur und schon wird Klassenkampf gemacht und einander verflucht.

Der Austritt des Reichsanzlers Dr. Marx aus dem Reichsbanner ist mehr als die Rücksicht auf sein Amt. Er ist nicht weniger die Solidaritätserklärung mit der Bruderpartei in Österreich, der die sozialdemokratische Hebe und mit ihr der Aufruf Hörsings reichlich rücksichtslos kam. Das Zentrum steht vor ersten Überlegungen bezüglich der Sozialdemokratie. Die Wiener Vorgänge zeigen doch manches in einem Lichte, das zu deutlich ist. Sie haben an der Tür Deutschlands geklopft. Die Sozialdemokratie muß wissen, daß die Zentrumspartei im Reichsbanner nicht die Rolle des Geleithammeln spielen will, die sie auch politisch immer ablehnt. Möchte bei den kommenden Besprechungen in der sehr umstrittenen Frage endlich eine Lösung gefunden werden, die dem Weltanschauungscharakter unserer Partei ehrlich Rechnung trägt und grundsätzlich erfolgt!

Herr Poincaré hat in seiner Rede das Bestehen der Franktireurs zu Anfang des Krieges geleugnet. Kurz nach dem Kriege waren die Zeitungen voll von „Heldentaten“ solcher Zivilkämpfer. Manches Denkmal in Frankreich zeugt auch davon, daß sich Zivilisten am Kampfe beteiligten. Wozu also diese kühne Leugnung? Sie wird einen politischen Zweck haben. Der Zusammenhang der Rede Poincarés mit den Angriffen des belgischen Kriegsministers gegen Deutschland ist klar. Die schweren Davaresjahre kommen. Die Rheinlanddrängung wird in ihrer freilebenden Wirkung erkannt. England schreitet auf dem Wege der Vernunft weiter, wie die Einladung an Reichswehrprofessoren zu den britischen Luftmanövern zeigt. Auch in der Mandatsfrage läßt sich eine gerechte Behandlung Deutschlands immer weniger vermeiden. Zu den kommenden Dingen ist eine politische Atmosphäre nötig. Diese wird durch Poincarés Rede geschaffen. Sie wird nicht die einzige bleiben.

Bei seinen Vorwürfen gegen den Reichstagsuntersuchungsausschuß verfährt der französische Ministerpräsident ganz, daß dieser Ausschuß unabhängig von der Regierung ist. Seine Feststellungen bezüglich des belgischen Franktireurkriegs 1914 sind das Ergebnis von Dokumenten und Zeugnisaussagen. Alle Parteien, auch die Kommunisten, haben dabei mitgewirkt.

Warum hat man in Frankreich keine gerichtliche Untersuchung der Vorgänge zu Beginn des Krieges angestellt? Mirbachbüro ist in der Lage, speziell den Fall von Orchiés, wo Poincaré sprach, zu belegen:

„Die Belege finden sich im dritten Bande des vom Untersuchungsausschuß herausgegebenen Werkes „Völkerrecht im Weltkriege“ auf Seite 86. Es handelt sich um einen Vorfall, den der Chef des damaligen deutschen Feldsanitätswesens, Dr. v. Schjennig, sofort dem früheren Kaiser berichtete. Die durch die peinlich objektive Arbeit des paritätischen Reichstagsuntersuchungsausschusses einwandfrei festgestellten Vorgänge in Orchiés im Jahre 1914 sind die, daß in Orchiés 21 deutsche Landwehrmänner von feindlichen Zivilisten in bestialischer Weise ermordet wurden. Den deutschen Soldaten waren Nasen und Ohren abgehakt, wonach man sie mit Sägemehl bestreut hatte.“

Das sofort aufgenommene Protokoll wurde von zwei französischen Geistlichen, durch die eidlichen Aussagen der beiden Ärzte des betreffenden Bataillons und durch weitere neun eidliche Aussagen von Zeugen bestätigt. Auf Grund dieser Vorgänge wurde Orchiés zur Strafe völlig zerstört. Gegenteilige Behauptungen lehnen wir ab, warten vielmehr auf den unendlich dokumentierten Gegenbeweis.

Das Reichsschulgesetz, das im Entwurf vorliegt, veranlaßt unser Volk wieder zu Gedanken über Erziehungsfragen. Wer die Kinderbeilage des „Vorwärts“ liest, bekommt einen bitteren Geschmack von sozialistischer Erziehungsweise. Die letzte Nummer war dem Friedensgeist gewidmet. Sie wählte den Weg der Abscheu vor dem Kriege. Anna Sie mien erzählt Kriegsgeschichten. Sie schildert, wie ein Belgier als Geisel im Kriege von Weib und Kind gerissen und erschossen wurde. Ihre Schilderung der Vaterlandsliebe dieses Helden ist paderb. Er war ja unschuldig, als er sich als Geisel stellte: Und dann: „Die Deutschen mußten abziehen. Aber vorher, ich weiß nicht, was da passiert ist, ob jemand sie beschimpft hat, ob wirklich vielleicht (!) aus einer verborgenen Ecke auf sie (!) geschossen worden ist oder ob es nur die Aufregung und die Wut des Rückzuges (!) war — wir Menschen verlieren ja so leicht die Überlegung — aber jedenfalls, bevor sie aus der Stadt herausgingen, da holte man die Geiseln aus der Polizeiwache.“ Und erschöpfte sie. Ja, wir Menschen verlieren leicht die Überlegung. Auch wenn wir Kinder-Geschichten erzählen. Muß nicht so ein Kind seinem eigenen Vater mißtrauen, bloß weil er Deutscher ist und schließlich auch so handeln könnte. Schürt man nicht Haß gegen diejenigen, in deren Parteibuch die Sozialdemokraten die „Kriegsbege“ und das „Schiebertum“ hinein schreiben? Wenn eine Zeitung also erzählte, wie Deutsche nicht unter dem Kriegsgefeß, nein, auch nach dem Kriege, im Frieden — in Ost und West — daselbe und ähnliches taten, dann würden Frau Sie mien und der „Vorwärts“ protestieren, daß man also nationalitätlich hegel! Sozialistische Erziehung! H. S.

Reichsbanner und Zentrumspartei.

Dr. Marx tritt aus dem Reichsbanner aus.

Berlin, 25. Juli. Reichsanzler Dr. Marx hat aus seinem Lebensaufenthalt in Ober-Grainau unter dem 23. Juli 1927 in einem Schreiben an den Bundesvorstand des Reichsbanners seinen Austritt aus dieser Organisation erklärt. Das Schreiben lautet:

„Mit Rücksicht auf verschiedene Vorkommnisse der letzten Zeit, insbesondere auf die Kundgebung des Vorstandes des Reichsbanners an den Republikanischen Schutzbund in Wien, die eine unbedingte Einmischung in die politischen Verhältnisse des kaisertum Österreichs und eine schwere Herabsetzung und Beleidigung der Bundesregierung enthält, erkläre ich meinen Austritt aus dem Reichsbanner.“

Nach der R. V. hatten führende Reichsbannermitglieder der Zentrumspartei zu der gestrigen Tagung des Reichsbanners in Magdeburg eine Erklärung gegeben, in welcher bezüglich des bekannten Aufrufes Hörsings dagegen Einspruch erhoben wurde, daß dieser Aufruf vom Bundesvorstande erlassen wurde, ohne die der Zentrumspartei angehörenden Mitglieder des Vorstandes zu befragen, oder auch nur in Kenntnis zu setzen.

In dieser Erklärung war auch Verwahrung gegen die Vorwürfe gegen die österreichische Regierung eingelegt worden. Außerdem wird die Erwartung ausgesprochen, daß gegen die Wiederholung ähnlicher unliebsamer Vorkommnisse Sicherungen getroffen werden. Es geht allerdings aus der unterstehenden Entschließung des Vorstandes nicht hervor, daß diese Sicherungen auch gegeben wurden. Sie paßt durch ihren Ton durchaus in die sozialistische Ideologie, die wir in den Wiener Aufrufen wieder zum Überdruß erfahren. Sie wurde einstimmig gefaßt.

Eine Entschließung der Reichsbannerkonferenz.

Magdeburg, 25. Juli. Die Reichsbannerkonferenz des Reichsbanners nahm am Schluß der Verhandlungen folgende Entschließung einstimmig an:

„Die Reichsbannerkonferenz des Reichsbanners vom 24. und 25. Juli nahm mit Bedauern Kenntnis von dem freiwilligen Austritt des Kameraden Hörsing von seinem Amt als Oberpräsident der Provinz Sachsen. Einstimmig begrüßt die Konferenz diesen Schritt und dankt dem Bundesvorsitzenden für sein mannhaftes Auftreten, der unbefürchtet um sein Amt und die ihm anvertrauten politischen Gegner aller Richtungen die Lebensnotwendigkeiten der Republik allem anderen voranstellt. Mit diesem Schritt ist eine lang vorbereitete Intrige zerfallen. Die Hoffnung aller Reaktionäre, den Bundesvorsitzenden in und tot zu machen, ist dahin. Der Bundesvorsitzende und das Reichsbanner in seiner Gesamtheit sind nunmehr in ihre Mandate freier geworden. Der Kampf des Reichsbanners gegen Monarchismus und Kommunismus wird unter Hörsings Führung deshalb noch fruchtbarer und planmäßiger als bisher fortgeführt werden. Dazu ruft die Reichsbannerkonferenz erneut alle republikanischen Staatsbürger in Stadt und Land und die republikanischen Parteien und Organisationen auf.“

Seevering nicht Hörsings Nachfolger?

Berlin, 25. Juli. Wie wir erfahren, kommt eine Kandidatur des früheren Innenministers Seevering nicht in Frage. Das preussische Staatsministerium wird sich in den nächsten Tagen mit dem Austrittsgesuch des Herrn Hörsing beschäftigen. Sollte es genehmigt werden, woran wohl kein Zweifel besteht, so wird sich das Innenministerium mit dem Provinzialausschuß der Provinz Sachsen in Verbindung setzen.

Landsberg Hörsings Nachfolger?

Berlin, 26. Juli. Als Nachfolger Hörsings auf dem Posten des Oberpräsidenten von Sachsen, ist den Wählern zufolge, der langjährige Magdeburger Reichstagsabgeordnete Otto Landsberg in Aussicht genommen.

Bischöfliche Warnung.

Limburg, 26. Juli. Das Amtsblatt des Bistums Limburg veröffentlicht eine „Warnung“ der Bischöfe von Fulda, Limburg und Mainz vor dem Buch „Politik aus dem Glauben“ von Dr. Ernst Michel. Es sei ohne kirchliche Druckerlaubnis erschienen und enthalte mancherlei Unrichtigkeiten und Irrtümer bezüglich der Glaubenslehre. In seinen praktischen Folgerungen sei es ferner geeignet, die Ehrfurcht gegen die bischöfliche Autorität zu untergraben und dem Laizismus Vorschub zu leisten.

Die Lage in Wien.

Steiermärkische Forderungen.

Graz, 25. Juli. Der steiermärkische Landtag hat einen Antrag der Mehrheitsparteien zum Beschluß erhoben, der ungenannte Pressefreiheit, Einführung der Todesstrafe für Verbrechen, Reform der Schwurgerichte, Schutz gegen einen politischen Generallstreik, Mäßigkeit der Soldatenverlangt, angenommen. Die Anträge des Landbundes und ein großdeutscher Antrag auf Maßnahmen gegen den Streik öffentlicher Angestellter wurde ebenso gutgeheißen.

Die Wiener Wachmannschaften gegen die Personalkommission. Wien, 25. Juli. Die christlich-sozialen Nachrichtenzentrale berichtet: In einer von 2500 Wachleuten besuchten Versammlung wurde eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: Die Sicherheitswachmannschaft spricht der Personalkommission das schwerste Mißtrauen aus und verlangt von der Dienstbehörde die sofortige Absetzung derselben.

Polizeipraktikant Tauber erklärte, daß er diese Entschließung und den einstimmigen Beschluß der Versammlung, dem Polizeipräsidenten zur Kenntnis bringen werde. Unterdessen war Bundesrat Schabes, der Vorsitzende der Personalkommission, in der Versammlung erschienen. Als die Sicherheitsbeamten feierlich anfichtig wurden, entstand ein ungeheurer Lärm. Bundesrat Schabes wurde von zahlreichen Beamten zum Verlassen des Saales genötigt.

Tranertungebung des Nationalrats.

Wien, 25. Juli. Der Nationalrat hielt heute nachmittags 3 Uhr eine Tranertungebung für die Opfer des Wiener Auftrufes. Präsident Mikas hielt die Tranertrede und appellierte an die Abgeordneten, im Parlament und im Lande im Geiste der Verhältnistheorie zu wirken.

Von einer Freilassung Pichs ist noch nichts bekannt.

Kardinal Cernoch:

Budapest, 25. Juli. Kardinal Fürstprimas Cernoch ist heute früh 6 Uhr im Alter von 75 Jahren gestorben. Er ist am 18. Juni 1852 in Szatolca als Sohn einfacher Bauernleute geboren, studierte in Szatolca, Gran und an der Wiener Universität und wurde 1874 in Wien zum Priester geweiht. 1877 kam er als Theologieprofessor nach Gran und war dann 11 Jahre im Bischofsamt zu Gran als erzbischöflicher Sekretär und Kanzler. 1888 wurde er zum Domherrn ernannt und übernahm 1893 die Leitung der Graner Dompfarre, die er bis 1908 innehatte. Während der kirchenpolitischen Kämpfe wurde Cernoch Mitbegründer der katholischen Partei (Volkspartei) und 1901, 1905 und 1906 in den Landtag gewählt. 1908 ernannte ihn Kaiser Franz Josef I. zum Bischof von Temesvár. 1911 wurde er Erzbischof von Kalocsa und 1913 Erzbischof von Gran und Primas von Ungarn. 1914 wurde er Kardinal. Zurzeit der Sowjetbittatur war Cernoch aus seinem Hause verwiesen und öfter am Leben bedroht. 1924 feierte Fürstprimas Cernoch das goldene Priesterjubiläum.

Rumänien:

Aberesen erkennt den Regentenschaftsrat an.

Bukarest, 25. Juli. Der Führer der Volkspartei, Averescu, gab heute im Senat die Erklärung ab, daß er den Regentenschaftsrat anerkenne.

Der rumänische Regentenschaftsrat.

Bukarest, 25. Juli. Der Regentenschaftsrat hat eine Proklamation veröffentlicht, in der er die Verdienste des verstorbenen Königs würdigt, und sich zu seinem Willen bekennt. Die beiden Parlamente hielten heute ihre Trauerfeier ab. Die Nationale Bauernpartei erklärte dabei, daß sie die rechtliche Lage anerkenne. Sie forderte aber Neuwahlen.

Die Verfolgung der Minderheiten in Polen:

Warschau, 25. Juli. Dieser Tage wurde im Redaktionslokal der Zeitschrift „Ratio“ eine Hausdurchsuchung abgehalten. Im Anschluß daran wurde einer der Redakteure der „Ratio“, Krio, in seiner Wohnung verhaftet. Schon seit jeher wurden dem Erscheinen dieser Minderheitenzeitschrift von der polnischen Regierung die größten Schwierigkeiten bereitet, und die erste Nummer im heutigen Frühjahr auch mehrfach konfisziert.

Karl Krio ist heute wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Von den Herausgebern wird wegen der unbegründeten Inhaftierung Krios Beschwerde eingelegt werden.

Die Minderheitensprachen in Südslawien:

Belgrad, 25. Juli. Der Unterrichtsminister erließ eine Verordnung, durch die die Frage der Lehrerbildung für Minderheitenschulen geregelt wird. Danach werden schon im nächsten Schuljahr in der Lehrer- und Lehrerbildungsanstalt in Zombor ungarische und in der Lehrerbildungsanstalt in Verjevo deutsche und rumänische Lehrkräfte erteilt. Für jeden Lehrer wird die Erlernung einer Minderheitensprache obligatorisch gemacht. Von den Minderheitensprachen müssen wöchentlich ebenso viele Stunden gehalten werden wie von der südslawischen Sprache.

Ablehnung der Begnadigung Kowerdas.

Warschau, 25. Juli. Der vom Standgericht eingebrachte Antrag auf Umwandlung der lebenslänglichen Kerkerstrafe gegen den Mörder des Sowjetgelehrten Woihow, Kowerdas, in eine 15jährige Kerkerstrafe im Wege eines Gnadenaktes des Staatspräsidenten wurde mit Rücksicht darauf, daß das Verbrechen an einem akkreditierten Vertreter einer auswärtigen Macht verübt worden ist, abgelehnt.

Aus aller Welt.

Gewissenloser Betrüger.

Wiesdorf, 25. Juli. Trophim er Betrüger von vier Häusern war und ein Monatsgehalt von 800 Mk. bezog, unterschlug der Leiter der Grundstückerklärung der J. G. Farbenindustrie dieser nach und nach 27 000 Mk. Vor dem Gericht erklärte er die Tat damit, daß er seinen in Geldverlegenheit geratenen Brüdern unter die Arme haben greifen wollen. Das Gericht verurteilte ihn aber wegen purer Gewinnsucht zu 9 Monaten Gefängnis und 3000 Mk. Geldstrafe. Von der Freiheitsstrafe muß er vier Monate abtun; für die restlichen fünf Monate wird Strafausschub gewährt, falls er eine Geldbuße von 1000 Mark zahlt.

Abgelehnte Auflösung eines Gemeinderates.

Wigbolden, 25. Juli. Der Minister des Innern hat den Antrag auf Auflösung des Gemeinderates in Wigbolden, unter Anerkennung der unzureichenden Verhältnisse abgelehnt, weil er die Fortführung einer ordnungsmäßigen Verwaltung nicht für gefährdet hält.

Jugendliche Ausbrecher.

Göttingen, 25. Juli. Aus der Göttinger Erziehungsanstalt sind am Samstagabend elf Jüglinge entwichen, nachdem sie zwei Erzieher überwältigt und ihnen die Schlüssel abgenommen hatten. Ein Erzieher wurde leicht verletzt. Die zurückgebliebenen Jüglinge meldebten sich freiwillig zur Verfolgung der Entflohenen. Vier von ihnen wurden noch am Samstag zurückgebracht. Ein fünfter ist in Gortheim festgenommen worden.

Ein französisches U-Boot vermisst.

Paris, 25. Juli. Seit gestern vormittag wird das französische U-Boot „Dumaire“ vermisst. Es meldete gestern 11 Uhr zum letzten Male durch Funkpruch fünf Meilen von Oris Rez Maschinen defekt. Das zweite Geschwader und Wasserflugzeuge suchen nach dem U-Boot.

Flugzeuge stoßen zusammen.

London, 25. Juli. Im Raume südlich von London fanden heute morgen große Luftmanöver statt. Abwehrgefahrte und Scheinverfeer wirkten mit. 2 Flugzeuge stießen zusammen. Das eine kurzte ab. Der Führer wurde getötet.

Großer Wertgegenstandsbahl in England.

London, 25. Juli. Einer Blättermeldung zufolge sind aus dem Amtsbau des Wohlfahrtsministeriums Kronverträge entwertete Wertgegenstände im Nominalbetrage von 250 000 Pfund Sterling gestohlen worden. Man rechnet damit, daß die Entwertungssachen durch chemische Behandlung beilegt werden, um die Marken wieder vollwertig zu machen.

Neuß
Holzheim
Kapellen
Gustorf
Harff
Bedburg
Elsdorf
Düren

Düren
Elsdorf
Bedburg
Harff
Gustorf
Grevinb
Kapellen
Holzheim
Neuß

Neuß
Norf
Nievenh
Dormag
Worring
Longerie
Nippes
Köln-Ha
Köln-De

Köln-De
Köln-Ha
Nippes
Longerie
Worring
Dormag
Nievenh
Norf
Neuß

Neuß
Büttgen
Kleinert
Korschen
M.Glab
Rheydt
Aachen

Aachen
Rheydt
M.Glab
Korschen
Kleinert
Büttgen
Neuß

M.Glab
Rheydt
Odenkir
Hochne
Jüchen
Gubbera
Grevinb
Ertwer
Ockoven
Rommert
Stomme
Poulheir
Köln-Bo

„Eh
„Ha
„De
Köln-De
„Ha
„Eh
„Bo

Poulheir
Stomme
Rommert
Ockoven
Ertwer
Gubbera
Jüchen
Hochne
Odenkir
Rheydt
M.Glab

Köln-De
„H
Kierber
Euskirch
Call
Nettesha
Junkera
Trier

Trier
Junkera
Nettesha
Call
Euskirch
Kierber
Köln-H
„De

Neuß
Kaarst
Schiefbe
Nerrsen
Viersen

Viersen
Nerrsen
Schiefbe
Kaarst
Neuß

Fahrplan der Neuß-Grevenbroicher Zeitung. Gültig ab 15. Mai 1927.

Eisenbahn

NEUSS-DUEREN											
	ab	5:47	6:31	7:39	8:53	11:03	12:37	13:53	14:58	16:58	18:10
Neuß	ab	5:47	6:31	7:39	8:53	11:03	12:37	13:53	14:58	16:58	18:10
Holzheim	"	5:54	6:38	7:46	9:00	11:10	12:44	14:00	15:06	17:06	18:18
Kapellen-Wevigh.	"	6:01	6:45	7:53	9:07	11:17	12:51	14:07	15:13	17:13	18:25
Grevenbroich	"	6:08	6:52	8:00	9:14	11:24	12:58	14:14	15:20	17:20	18:32
Gustorf	"	6:15	6:59	8:07	9:21	11:31	13:05	14:21	15:27	17:27	18:39
Harff	"	6:22	7:06	8:14	9:28	11:38	13:12	14:28	15:34	17:34	18:46
Bedburg	"	6:29	7:13	8:21	9:35	11:45	13:19	14:35	15:41	17:41	18:53
Elsdorf	"	6:36	7:20	8:28	9:42	11:52	13:26	14:42	15:48	17:48	19:00
Düren	"	6:43	7:27	8:35	9:49	12:00	13:34	14:50	15:56	17:56	19:08

NEUSS-KOELN											
	ab	5:47	6:31	7:39	8:53	11:03	12:37	13:53	14:58	16:58	18:10
Neuß	ab	5:47	6:31	7:39	8:53	11:03	12:37	13:53	14:58	16:58	18:10
Norff	"	5:54	6:38	7:46	9:00	11:10	12:44	14:00	15:06	17:06	18:18
Nievenheim	"	6:01	6:45	7:53	9:07	11:17	12:51	14:07	15:13	17:13	18:25
Dormagen	"	6:08	6:52	8:00	9:14	11:24	12:58	14:14	15:20	17:20	18:32
Worringen	"	6:15	6:59	8:07	9:21	11:31	13:05	14:21	15:27	17:27	18:39
Longerich	"	6:22	7:06	8:14	9:28	11:38	13:12	14:28	15:34	17:34	18:46
Nippes	"	6:29	7:13	8:21	9:35	11:45	13:19	14:35	15:41	17:41	18:53
Köln-Hauptbhf.	"	6:36	7:20	8:28	9:42	11:52	13:26	14:42	15:48	17:48	19:00
Köln-Deutz	"	6:43	7:27	8:35	9:49	12:00	13:34	14:50	15:56	17:56	19:08

NEUSS-MGLADBACH-AACHEN											
	ab	5:47	6:31	7:39	8:53	11:03	12:37	13:53	14:58	16:58	18:10
Neuß	ab	5:47	6:31	7:39	8:53	11:03	12:37	13:53	14:58	16:58	18:10
Büttgen	"	5:54	6:38	7:46	9:00	11:10	12:44	14:00	15:06	17:06	18:18
Kleinenbroich	"	6:01	6:45	7:53	9:07	11:17	12:51	14:07	15:13	17:13	18:25
Korschenbroich	"	6:08	6:52	8:00	9:14	11:24	12:58	14:14	15:20	17:20	18:32
M.Gladbach	"	6:15	6:59	8:07	9:21	11:31	13:05	14:21	15:27	17:27	18:39
Rheydt	"	6:22	7:06	8:14	9:28	11:38	13:12	14:28	15:34	17:34	18:46
Aachen Hauptbhf.	"	6:29	7:13	8:21	9:35	11:45	13:19	14:35	15:41	17:41	18:53

MGLADBACH-KOELN											
	ab	5:47	6:31	7:39	8:53	11:03	12:37	13:53	14:58	16:58	18:10
M.Gladbach	ab	5:47	6:31	7:39	8:53	11:03	12:37	13:53	14:58	16:58	18:10
Rheydt	"	5:54	6:38	7:46	9:00	11:10	12:44	14:00	15:06	17:06	18:18
Odenkirchen	"	6:01	6:45	7:53	9:07	11:17	12:51	14:07	15:13	17:13	18:25
Hochneukirch	"	6:08	6:52	8:00	9:14	11:24	12:58	14:14	15:20	17:20	18:32
Jüchen	"	6:15	6:59	8:07	9:21	11:31	13:05	14:21	15:27	17:27	18:39
Gubberath	"	6:22	7:06	8:14	9:28	11:38	13:12	14:28	15:34	17:34	18:46
Grevenbroich	"	6:29	7:13	8:21	9:35	11:45	13:19	14:35	15:41	17:41	18:53
Ertwerk	"	6:36	7:20	8:28	9:42	11:52	13:26	14:42	15:48	17:48	19:00
Oekoven	"	6:43	7:27	8:35	9:49	12:00	13:34	14:50	15:56	17:56	19:08
Rommerskirchen	"	6:50	7:34	8:42	9:56	12:07	13:41	14:57	16:03	18:03	19:15
Stommeln	"	6:57	7:41	8:49	10:03	12:14	13:48	15:04	16:10	18:10	19:22
Poulheim	"	7:04	7:48	8:56	10:10	12:21	13:55	15:11	16:17	18:17	19:29
Köln-Bocklemünd	"	7:11	7:55	9:03	10:17	12:28	14:02	15:18	16:24	18:24	19:36
" Ehrenfeld	"	7:18	8:02	9:10	10:24	12:35	14:09	15:25	16:31	18:31	19:43
" Hauptbhf.	"	7:25	8:09	9:17	10:31	12:42	14:16	15:32	16:38	18:38	19:50
" Deutz	"	7:32	8:16	9:24	10:38	12:49	14:23	15:39	16:45	18:45	19:57

KOELN-EUSKIRCHEN											
	ab	5:47	6:31	7:39	8:53	11:03	12:37	13:53	14:58	16:58	18:10
Köln-Deutz	ab	5:47	6:31	7:39	8:53	11:03	12:37	13:53	14:58	16:58	18:10
" Hbf.	"	5:54	6:38	7:46	9:00	11:10	12:44	14:00	15:06	17:06	18:18
Kierberg	"	6:01	6:45	7:53	9:07	11:17	12:51	14:07	15:13	17:13	18:25
Euskirchen	"	6:08	6:52	8:00	9:14	11:24	12:58	14:14	15:20	17:20	18:32
Call	"	6:15	6:59	8:07	9:21	11:31	13:05	14:21	15:27	17:27	18:39
Nettesheim	"	6:22	7:06	8:14	9:28	11:38	13:12	14:28	15:34	17:34	18:46
Junkerath	"	6:29	7:13	8:21	9:35	11:45	13:19	14:35	15:41	17:41	18:53
Trier	"	6:36	7:20	8:28	9:42	11:52	13:26	14:42	15:48	17:48	19:00

NEUSS-VIERSEN											
	ab	5:47	6:31	7:39	8:53	11:03	12:37	13:53	14:58	16:58	18:10
Neuß	ab	5:47	6:31	7:39	8:53	11:03	12:37	13:53	14:58	16:58	18:10
Kaarst	"	5:54	6:38	7:46	9:00	11:10	12:44	14:00	15:06	17:06	18:18
Schiefbahn	"	6:01	6:45	7:53	9:07	11:17	12:51	14:07	15:13	17:13	18:25
Nerssen	"	6:08	6:52	8:00	9:14	11:24	12:58	14:14	15:20	17:20	18:32
Viersen	"	6:15	6:59	8:07	9:21	11:31	13:05	14:21	15:27	17:27	18:39

DUESSELDORF-ESSEN											
	ab	5:47	6:31	7:39	8:53	11:03	12:37	13:53	14:58	16:58	18:10
Düsseldorf	ab	5:47	6:31	7:39	8:53	11:03	12:37	13:53	14:58	16:58	18:10
Rathenau	"	5:54	6:38	7:46	9:00	11:10	12:44	14:00	15:06	17:06	18:18
Hösel	"	6:01	6:45	7:53	9:07	11:17	12:51	14:07	15:13	17:13	18:25
Kettwig	"	6:08	6:52	8:00	9:14	11:24	12:58	14:14	15:20	17:20	18:32
Werden	"	6:15	6:59	8:07	9:21	11:31	13:05	14:21	15:27	17:27	18:39
Essen	"	6:22	7:06	8:14	9:28	11:38	13:12	14:28	15:34	17:34	18:46

RHEYDT-SCHLOSS RHEYDT											
	ab	5:47	6:31	7:39	8:53	11:03	12:37	13:53	14:58	16:58	18:10
Rheydt Bf.	ab	5:47	6:31	7:39	8:53	11:03	12:37	13:53	14:58	16:58	18:10
Schloß Rheydt	"	5:54	6:38	7:46	9:00	11:10	12:44	14:00	15:06	17:06	18:18
Schloß Rheydt	"	6:01	6:45	7:53	9:07	11:17	12:51	14:07	15:13	17:13	18:25
Rheydt Bf.	"	6:08	6:52	8:00	9:14	11:24	12:58	14:14	15:20	17:20	18:32

Kraftwagen

NEUSS-GIESENKIRCHEN

	ab	5:47	6:31	7:39	8:53	11:03	12:37	13:53	14:58	16:58	18:10
Neuß Bf.	ab	5:47	6:31	7:39	8:53	11:03	12:37	13:53	14:58	16:58	18:10
" Drususshof	"	5:54	6:38	7:46	9:00	11:10	12:44	14:00	15:06	17:06	18:18
" Friedrichstr.	"	6:01	6:45	7:53	9:07	11:17	12:51	14:07	15:13	17:13	18:25
" Dreikönigskirche	"	6:08	6:52	8:00	9:14	11:24	12:58	14:14	15:20	17:20	18:32
Kreitz	"	6:15	6:59	8:07	9:21	11:31	13:05	14:21	15:27	17:27	18:39
Grefrath	"	6:22	7:06	8:14	9:28	11:38	13:12	14:28	15:34	17:34	18:46
Lattenglehn	"	6:29	7:13	8:21	9:35	11:45	13:19	14:35	15:41	17:41	18:53
Windmühle Espendorf +	"	6:36	7:20	8:28	9:42	11:52	13:26	14:42	15:48	17:48	19:00
Glehn Hotel Brink +	"	6:43	7:27	8:35	9:49	12:00	13:34	14:50	15:56	17:56	19:08
" Postagentur	"	6:50	7:34	8:42	9:56	12:07	13:41	14:57	16:03	18:03	19:15
Schlich	"	6:57	7:41	8:49	10:03	12:14	13:48	15:04	16:10	18:10	19:22
Liedberg	"	7:04	7:48	8:56	10:10	12:21	13:55	15:11	16:17	18:17	19:29
Steinhausen +	"	7:11	7:55	9:03	10:17	12:28	14:02	15:18	16:24	18:24	19:36
Horst-Horsterschellen	"	7:18	8:02	9:10	10:24	12:35	14:09	15:25	16:31	18:31	19:43
Schelsen Wirtsch.a.Düvel	"	7:25	8:09	9:17	10:31	12:42	14:16	15:32	16:38	18:38	19:50
Giesenkirchen Baumwollsp.	"	7:32	8:16	9:24	10:38	12:49	14:23	15:39	16:45	18:45	19:57
" Markt	"	7:39	8:23	9:31	10:45	12:50	14:24	15:40	16:46	18:46	19:58
" Postamt	"	7:46	8:30	9:38	10:52	13:01	14:35	15:51	16:57	18:57	20:09

NEUSS-KOELN											
	ab	5:47	6:31	7:39	8:53	11:03	12:37	13:53	14:58	16:58	18:10
Neuß-Bf.	ab	5:47	6:31	7:39	8:53	11:03	12:37	13:53	14:58	16:58	18:10
" Markt	"	5:54	6:38	7:46	9:00	11:10	12:44	14:00	15:06	17:06	18:18
" Baumwollsp.	"	6:01	6:45	7:53	9:07	11:17	12:51	14:07	15:13	17:13	18:25
Schelsen Wirtsch. a. Düvel	"	6:08	6:52	8:00	9:14	11:24	12:58	14:14	15:20	17:20	

Unterhaltung und Wissen

Dienstag, 26. Juli 1927

Beilage zur Neuf-Bredendrocher Zeitung

Jahrgang 54 - Nummer 170

Aus der guten alten Zeit.

Von G. A. Stein.

Leise senkt sich die Dämmerung herab. Ueber dem nahen Walde ist die Sonne zur Ruhe gegangen, und die dunkle Lannenvand scheidet das verträumte Dörflein wie ein Vorhang von der fernen Welt. Kaum ein Laut dringt aus den Gassen, enger schieben sich die Strohdächer und die engen Höfe aneinander, und nur selten geht eine verlorene Gestalt aus einem Häuschen in das andere. Mauer Rauch steigt langsam in den Himmel.

Drimmen im niedrigen Stübchen sitzt der Bauer gelassen auf der großen Flecht, schmaucht seine Pfeife und nicht mit der blauweiß-gelbten Zigarette langsam vor sich hin. Auf der andern Seite des Hauses, jenseits der mit Lehm ausgestampften Diele, klappern noch einmal die Drehscheiben auf, um den Safer für den nächsten Tag herauszufischen, und diesseits der Diele in der Küche dampft die Abendsuppe auf dem großen Herd.

Der Bauer hält ein paar kleine, flache Münzen unbeholfen in der großen Hand. Er hat sie heute auf dem Amt bekommen, weil er einmal vor dem Stadgericht als Zeuge hat auftreten müssen. Da ist ein Schreibbrief nach dem Amt gekommen, und da hat dringestanden, daß dem besagten Soundso, der in der umseitigen Aufschrift namhaft gemacht sei, anderthalb Reichsthaler sollen ausbezahlt werden, zur Entschädigung für die gehabte Unmündigkeit. Nun hielt er das Geld in der Hand und wußte nicht, was er damit anfangen sollte. Bargeld — davon hatte er sich noch immer seinen rechten Begriff machen können. Kaum kannte er die vielen kleinen Stücke auseinander, und wenn er die wenigen, die gelegentlich in seinen Beß kamen, in die starken, frohigen Finger nahm, dann war es ihm jedesmal, als müßten die kleinen schwächlichen Dinger im nächsten Augenblick zu einem Nichts zusammenschmelzen. Nein, mit diesen kleinen Scheiben, die soviel Wert sein sollten, daß man sich damit ein ganzes Haus sollte bauen können, wußte er nichts anzufangen. Er baute sein Korn und baute seinen Hofs und zog sein Vieh, das war ihm genau, um Haus und Hof in Stand und Nahrung zu erhalten. Ja, der Krämer allerdings, das hatte man ihm gesagt, der mußte, wenn er seine Waren aus der Stadt herholte, stets eine Barschaft bei sich führen, weil er die Waren anders nicht bekam. Aber das war eben die Stadt, da mochten solche Dinge nötig sein; er im Dorf brauchte sich Gottseidank nicht darum zu kümmern.

Just in diesem Augenblick trat der Krämer ein. Er hatte Acker und etwas Wirtschaftszug bei der Bäuerin abgeliefert und läte um zwei Scheffel guten Kornes. Was er über seine Lieferung hinaus erhalte, das wollte er das nächste Mal mit seiner Ware wieder auszugleichen suchen. Abwehrend winkt der Bauer mit der Hand, schwerfällig steht er auf und ruft den Knecht, der die Säcke heranschleift und dem Krämer auf das leichte Wägelchen ladet. Bauer und Krämer geraten unterdessen ins Gespräch und stoßen, ehe dieser abfährt, wie's oft geübter Brauch ist, noch einmal die Tür zum Viehstall auf. Als sie endlich wieder heraustreten, kann der Knecht dem Krämer noch ein junges Kalb auf den Wagen binden. Der Bauer hat es ihm, wie üblich, als Zugabe zu den zwei Scheffeln Korn zugesprochen.

Große und neue Dinge hat der Krämer zu berichten gewußt. Es gäbe jetzt schon Gegenden, wo sie die schöne Gottesgabe, die Milch, um Geld verkaufen, und sogar Handel mit Vieh werde jetzt getrieben, und was solle man sagen, in einem Dorf habe man sogar einen Metzler, einen langen Hebearm, aufgestellt, damit man das Vieh nach Gewicht abschätzen könne.

Kopfschüttelnd hört der Bauer das alles an, es will gar nicht recht geheuer erscheinen. Was wollen denn die Leute mit dem allen? Wozu denn solche Einrichtungen? Vermochten sie denn mehr zu verzeihen, als ihnen die Wirtschaft abwar? Was machten sie denn mit dem vielen, vielen Geld? Was nützte es, sich die Schulden damit anzufüllen? Gab es denn irgendeine Verwendung dafür? Immer wieder schüttelte er den Kopf. Er hatte Milch, Korn, Vieh, Eier im Ueberflus. Das wird verbraucht, und wenn's zuviel ist, dann — ganz leise dämmerte ihm nun etwas auf. Freilich, das ist wahr, geht es ihm durch den Kopf, statt die Eier, wenn sie schlecht geworden sind, in den Graben zu werfen, konnte man sie um Geld verkaufen, wenn es Leute gab, die dafür bezahlten. Das will er sich überlegen. Gleich morgen will er seinen Sohn mit einem Armforn in die Stadt schicken, wenn's auch arg weit ist, um zu sehen, was ihm der Händler dafür gibt. Er kann sich das allerdings nicht denken, aber wenn's der Krämer sagt, wird's wohl stimmen. Und so wird das auch mit den anderen Sachen sein. Ein Schwein zum Beispiel, was würde er wohl dafür bekommen, und ein Kind nun gar? Vielleicht gar drei Zaler?

Gedankenvoll tritt er in die Stube zurück. Es ist etwas in ihm zum Aufwachen gekommen, und unruhig rückt er immer wieder an seiner Zigarette. Wenn sich das so verhält, dann war es eigentlich nicht gut, fiel ihm ein, das große Stück Lehm Boden, das er mit vier Pferden kaum umspülen konnte, Jahr für Jahr unbestellt zu lassen. Das wurde dann anders. Dann mußte das schwere Stück Arbeit eben geleistet werden. Und wenn er seine Wiesen alle in rechter Ordnung abwirtschaftete, womöglich gar um die Waldwiese die Bäume ein wenig lichte, dann konnte er in aller Bequemlichkeit die doppelte Stückzahl Vieh ernähren. Aber dann wurden neue Ställe nötig, dann — seine Gedanken verwirrten sich, er konnte die Ausichten nicht mehr fassen, er wurde irre an sich selbst und schalt im Stillen den Krämer, daß er ihm so ver-rückte Dinge in den Kopf gefetzt hatte. Wenn seine Nachbarn das wüßten, sie würden ihn als Irgeist abends auf der Dorfstraße verprügeln.

Dann setzte er sich an die Abendsuppe. In der Nacht aber träumte er, daß man nach hundert Jahren für ein Schwein von hundert Pfund soviel erhalten würde, wie zur Zeit für eine Herde von dreißig jungen Kühen, daß eine Kuh allein soviel wert sein würde wie das ganze Haus, das er über seinem Kopf hatte, und alle seine Ställe, daß man für die Milch bares

Johannes Numbauer.

Zu seinem 60. Geburtstag am 27. Juli.

Von Arthur Friedrich Binz.

Es ist seltsam und vielleicht phantastisch, daß sich für mich das geistige Profil des lange in einem Weindorf der Mosel als Pfarer wirkenden Johannes Numbauer im Typus dem gewaltigen Schatten eines Mannes vermischte, der wie ein Mythos über den Moselbergen und Tälern sich dehnt, und der einmal nicht weit von Numbauers Piespot seinen Lauf ins Grenzenlose begann, ich meine: Nikolaus Cusanus. Nicht um Gleichstellung handelt es sich hier, sondern lediglich um ein Bild der plastischen Verbeildung des Numbauerischen Typus. Sein stets reibbarer Instinkt, sein kritisch wacher Geist, seine vielseitige Gelehrsamkeit, seine Bildung, sein Verantwortungsbewußtsein vor dem Richterstuhl des eigenen Gewissens, das sich aber empfangend in den Ring des großen Gemeinschaftswesens der Kirche einfügt, seine in fünflicher Kultur und somit in der reinsten Sehnsucht nach der lektmöglichen Schönheit, nach Gott, gipfelnden Persönlichkeit, die sich nicht scheut, als Mahner und Prediger hinabzusteigen und dennoch für den Staub unantastbar und einlam bleibt — das ist es, was Numbauer im Typus zu Cusanus rückt.

Inermüßlich kämpfte Numbauer mit dem Einfluß seiner ganzen Persönlichkeit (in stetem Dennoch und Troßdem) um einen Aufschwung der katholischen Literatur. Neben Karl Muth ist es gerade ihm zu verdanken, daß die katholische Literatur einen Aufbruch nach vorwärts machte. Aber Numbauers Arbeit und die Arbeit der ihm Gleichgesinnten fand nicht immer das Verständnis und die Stützung, die notwendig sind, um neue Wege wirklich fruchtbar auszubauen, und mit gewisser Beforgnis kann man heute in die Zukunft sehen, denn die „prominenten Förderer“ sind seltener denn je.

Numbauers Einfluß und Bedeutung können heute kaum ernst genug gewürdigt werden. Manches Werk und mancher Autor, für den Numbauer sich einmal gegen hartem Widerstand eingesetzt hat, ist inzwischen zum Kronjuwel der katholischen Kunst der Gegenwart geworden.

Von allen Numbauerischen Schriften hat wohl keine vor mehr als einem Dutzend Jahren erschienene Broschüre „Allerhand Literatur-Schmerzen“ das meiste Aufsehen gemacht. Hier war die trübe Situation der katholischen Literatur rücksichtslos entlarvt. Aber Numbauer wollte nicht nur räsionieren und kritisieren, er begab sich praktisch an die Arbeit und wandte sich vor allem dem Volke zu. Zur Bildung des Geschmacks der katholischen Leser begann er vor dem Kriege die erste großzügige vollständige schöngeistige Reihenbücher

katholischer Prägung in der Sammlung der Hausen-Bücher (Verlag Hausen, Saarlouis), die heute 180 Nummern erreicht hat.

Das Numbauerische Werk hat, wie der „Literarische Jahresbericht des Dürerbundes“ feststellt, „auch für nichtkatholische Kreise volle Bedeutung.“ Numbauers umfassende weit und tiefgreifende Sachkenntnis verlegte sich selbstverständlich nicht nur auf die bekannten wertvollen Namen, sondern er hat manches vollständig fessende Werk aus vergessenen Bücherschränken aufgeböhrt und neu dargeboten, er gab vor allem auch den jungen, damals noch um Anerkennung ringenden Talenten Raum. Gleichzeitig aber wirkte er weiter in katholischen Zeitschriften und Zeitungen. Seine durch zwei Jahrzehnte hindurch erscheinenden Jahresberichte über die Neuerscheinungen der schönen Literatur im „Literarischen Ratgeber für die Katholiken Deutschlands“ stellen die Summe ungeheurer Kleinarbeit dar. Während des großen Krieges, in dem Numbauer sein Vaterland vor allem fittlich zu retten suchte, erschien eine Anzahl kleiner Broschüren. Verdienste erwarb er sich auch durch die Herausgabe des Gedichtbandes „Die Perlenkette“ und des Dramas „Johannes der Jünger“. Mit diesen Bänden führte er die ungarische Dichterin René Erdős bei uns ein. Die Uebersetzungen aus dem Ungarischen veränderten die Johannes Numbauer eigene künstlerische Kraft und Gewandtheit in nachhaltigem Klang. In jüngster Zeit verdiente er sich mit einer vierbändigen Jeremias Gotthel-Ausgabe den Dank aller Verehrer dieses unwürdigen großen Erzählers.

Numbauers Bestreben war von jeher darauf gerichtet, das Volksganze wieder herzustellen und zu heilen von seiner unfeligen Zersplitterung. Bei allem Vorwärtstreiben suchte er den alten Sakrifrom des gemeinsamen Erbgesetzes wieder lebendig zu machen, und immer war auch in Numbauers unermüdlicher Arbeit ein starker Schuß Gotthel'schen Prediger-eifers, ein prophetenhaftes Ringen mit dem Ungeist der Zeit und leidenschaftliche Hingabe in den Dienst am Volke.

In Einzig am Rhein feiert der heute vor 60 Jahren in Kreuznach geborene Johannes Numbauer seinen Geburtstag, ein Tag des Rückblicks und der Sammlung. Wir wünschen, daß es kein Tag der Enttäuschung sei. Mit Wechslermienen und unedelm Aliren“ brüstet sich die Gegenwart, ohne Gedächtnis und Dankbarkeit für wesentliche geistige Arbeit.

Die Sparspennige.

Von Erwin Sach s.

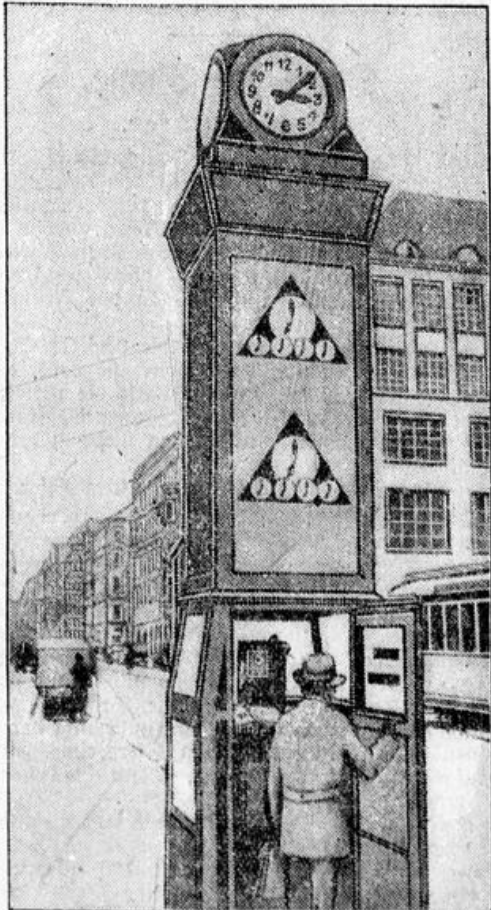
Ein Lehrer bemerkt in seiner Klasse stets so mancherlei, wovon die Jungen sich nichts träumen lassen. Und wenn er auch schweigt, im gegebenen Augenblick weiß er sein Wissen wohl zu münden. In diesem Falle allerdings, den ich hier erzählen will, erübrigte sich alles Eingreifen, da das junge Mädchenkind durch den ihm innewohnenden guten Instinkt von selber auf die rechte Bahn gelenkt wurde. Es ist keine welterschütternde Begebenheit, aber doch ein kleines Zwischen-spiel, das zu denken geben kann und — das sich tagtäglich auch zwischen Erwachsenen abspielt, wenn auch unter etwas anderen Formen.

In meiner Klasse waren zwei Jungen, die sich darin glichen, daß sie beide zu den besten und leistungsfähigsten gehörten, sich sonst aber wesentlich von einander unterschieden. Der eine war ein kleiner, ruhiger verschämter Bube, der stets mit großen ängstlichen Augen ging und am zufriedensten war, wenn man ihn in Ruhe ließ. Doch gab er unglücklicherweise durch eine sonst nicht tadelnswerte Eigenschaft den anderen Anlaß zu fortwährender Aufmerksamkeit und beständigen Hänseleien. Er war nämlich sparsam bis zum äußersten. Gines kleinen Beamten Sohn, hatte er frühzeitig gelernt, den Wert des Vermögens zu schätzen, und nur wo unbedingte Notwendigkeit vorlag, gab er mitunter einen Zehner aus. Nie sah man ihn auf den gemeinsamen Ausflügen ein Glas Limonade trinken, nie sah man Bonbons oder Kuchen in seinem Mund. Nie gab er irgendwelchen Knabenwünschen nach, wenn es „Kapital“ erforderte. Man wußte, daß er trotzdem nicht ohne Geld war. Er erhielt ein kleines, beschiedenes Taschengeld, aber es war für ihn keine Versuchung zum Geldausgeben; denn er hatte einen großen Plan. Er wollte ein Kapital anammeln, um beim Verlassen der Schule mit einem Sparspennig ausgerüstet zu sein. Denn der Kleine schaute gar ernstlich dem sogenannten Leben entgegen, und es mag ihm wohl zu Hause bei so mancher Gelegenheit klar geworden sein, daß dies Unbekannte, was man Leben nennt, etwas recht Schweres und Schlimmes war. So manches Mal zitterte er heimlich, wenn auch in der Schule mitunter ein ernstes Wort vom Leben erklang.

Das war der eine. Und der andere war nahezu das Gegenteil. Ein geriebener Bengel mit schlaudem Gesicht und blickenden Augen, in allen Kniffen wohl bewandert, ein Hans auf allen Gassen, nie um einen Ausweg verlegen und überall zu finden, wo es ein „Geschäft“ zu machen gab. Auch er galt als sparsam und war nicht leicht zum Geldausgeben zu bewegen. Aber er trieb es auf andere Weise. Er unterhielt einen kleinen Handel mit allerlei Gegenständen, Bildern, Steinen, Stiften, sogar Früchten und Gegenständen des Schulbedarfs. Doch ließ er sich selten auf den sonst unter Schülern üblichen Tauschhandel ein. Er verlangte stets Bezahlung in bar und wußte keine Ware sehr genau zu schätzen. So kam es, daß er bald im Ruhe stand, ein Großkapitalist zu sein, was möglicherweise nicht ganz unbegründet war.

Ginst nun muß es dahin gekommen sein, daß die beiden ungleichen Sparer ihre Erlebnisse austauschten und ihre Ausichten untereinander erörterten. Sehr zur Betrübniß des kleinen Beamtensohnes natürlich, der bald einsah, daß er mit

Normaluhr mit Telefon.



Die erste Telephonzelle in der Säule einer Normaluhr wurde kürzlich in Berlin dem Sprechverkehr übergeben. Die praktische Einrichtung hat sich bereits gut bewährt. In der Folge wird die Aufstellung weiterer Normaluhren mit Telephonzellen in Aussicht genommen.

den Erfolgen, die der andere mühelos errang, nicht mithalten konnte. In einer Umwandlung von Großmut forderte jener dem endlich den Kleinen auf, ihm ein Markstück einzuhändigen, aus dem er innerhalb einer Woche zwei machen wollte. Den Kleinen kam es hart an, ein so großes und so sauer erspartes Stück Geld auf eine so unsichere Aussicht hin zu wagen, aber endlich siegte doch der sehnüchliche Wunsch, auch einmal einen kleinen Zipfel vom Schlaraffenland zu erwischen. So gab er ihm das Geld.

Nach acht Tagen trafen sie sich an einer besonders verabredeten Stelle, und richtig fielen dem vor Erwartung zitternden Kleinen zwei Silberstücke in die Hand. Er wußte kaum wie ihm geschah. Er starrte den anderen wie ein leibhaftiges Wunder an und hörte kaum die großspurigen Reden, in denen der andere seine Taten schilderte.

Glücklich ging er heim. Aber selbstsamerweise vermochte er seinem Vater, mit dem er sonst alle seine Sparfreunden teilte, nicht von seinem Geschäft zu sagen. Es war sogar, als ob das fremde Geldstück, das er in seiner Tasche trug, ihm allmählich unheimlich zu werden begann.

Am nächsten Morgen ging er mit demselben unruhigen Gefühl zur Schule, als wenn er seine Aufgaben nicht gelernt hätte, obwohl er alles tadellos wußte. Fast scheute er sich, in die Klasse zu treten, es war ihm, als ob alle Augen auf ihn gerichtet wären. Bebrückt sah er da und fuhr jedesmal verstört in die Höhe, sobald er eine Antwort zu geben hatte.

In der Pause stand er abseits und allein, wie das verführte böse Gewissen. Da wurde seine Aufmerksamkeit durch eine Gruppe von Jungen gefesselt, die in einem erregten Wortwechsel begriffen waren. Einige von ihnen hielten trübselig ein paar selbstsam geformte gelbe Steine in der Hand, während andere mit nicht mißzuverstehender Gebärde an die Stirne tippten und sich auslachten.

Alles Blut schoß dem Knaben zu Gesicht. Ohne sich zu besinnen, lief er an den sogenannten Pauperkasten, der am Schulgebäude angebracht und dazu bestimmt war, gefundenes Geld und gelegentliche kleine Spenden aufzunehmen, und steckte das Zweimarkstück hinein.

Er gab das Zipfelfchen aus dem Schlaraffenland, das sich ihm dargeboten hatte, wieder aus der Hand. Nein, mein armer und doch lieber Junge, ein Kapitalist wird aus dir niemals werden! Und ich freue mich dessen!

Der unbekannte Humor Schillers.

Von Dr. Franz Häußler.

Die Literaturhistoriker haben es längst festgestellt, daß Schiller eine wohlgeordnete Dosis Humor besitzen haben muß, wie er uns denn auch von den Räubern bis zu Wallenstein und den Zeniten manche köstliche Probe dieser heiteren Gemütslage gegeben hat; sie bedauern es nur, daß er diese Gabe nicht öfter und reichlicher ausgewertet hat. Im ganzen aber wollen wir Schiller einfach tragisch, heroisch und immer würdig haben. So wenig wir uns den Tragiker glücklich denken können, so wenig vermögen wir uns den ernststen Lebensmühsünder heiter oder gar ausgelassen den Eingebungen seines Humors hingeben vorzustellen. Und doch tut man dabei dem Persönlichkeitsbild Schillers vielen Abbruch, denn was vielleicht für den Dichter nicht von bestimmender Bedeutung ist, kann doch wohl für den Menschen selbst von Wichtigkeit sein. Daher mag einmal an einige wohlbezeugte, aber doch so gut wie unbekannte Beispiele von Schillers Humor erinnert werden.

Nach Wiphlatzungen mußte ein jüngerer Humorist seine Befähigung vor allen durch einen noch nicht dagewesenen Schwiegermutterwitz erweisen. Und so unglaublich es klingen mag, Schiller hat wirklich auch auf diesem Gebiete das Seine geleistet und zwar ausgerechnet am Tage seiner Hochzeit und wiederum er sich doch mit der guten Frau von Vengfeld sehr gut stand. Aber als er mit Rote zusammengegeben werden sollte, und der Prediger ihn fragte, welches Formular er bei der Trauung verwenden wollte, sagte Schiller doch: „Das alte, das gewöhnliche, das mit dem Kraut und den Ditteln auf dem Felde. Denn meine Schwiegermutter wird dabei sein und“ fügte er notgedrungen hinzu, „der ist unstreitig das alte Formular das liebste!“

Ueberhaupt war Schiller, wie oft auch später betont worden ist, daß er stets und überall ein Mann der Mäßigung gewesen sei, sogar dem derben Spaß auf anderer Kosten durchaus nicht abgeneigt. Das beweist das wohl unbekannte Stück Schillers, das in keine der hundertausend Ausgaben seiner Werke aufgenommen ist, nämlich: „Die Abenteuer des neuen Telemachs oder Leben und Exzessionen Körners des dezenten, konsequenten, piquanten usw. von Hogarth in schönen illuminierten Kupfern abgefaßt und mit befriedigenden Erläuterungen versehen von Winkelmann. Erschienen zu Rom 1736.“ Winkelmann war das tolle Genie Huber, der die Verse machte, Hogarth aber war Schiller selbst, und das ganze war ein Spaß, dargebracht zu Freund Körners Geburtstag. Nach einer einzigen Unterrichtsstunde beim Raser Graff setzte sich Schiller hin und fertigte die „Kupfer“ nach Art des Struwwelpeters an. Körner in allen verhänglichen Lebenslagen ist der Inhalt. Körner in Liebesqualen, Körner in Wut, wie er eben einen Stuhl zertrümmern will, sich aber schließlich besinnt und ihn — auf den Tisch stellt, Körner als Götz von Berlichingen in dessen herber Szene, Körner als Philosoph, wie er — schlafend — Kant studiert, Körner in argen Verdauungsbeschwerden u. s. f., wobei bei weitem noch nicht die größten Bilder genannt sind. Kurzum Schiller geriet sich darin tunlichst als Wilhelm Busch.

Auch Mystifikationen konnte Schiller seinen heilen Spaß haben. Da hatten ihn die Freunde in Jena einmal gehörig aufpassen lassen. Schiller wünschte sich oft, das Doktorat der Medizin, das er ja niemals erreicht hatte, doch noch einmal erwerben und so den Lieblingsgedanken seines Vaters verwirklichen zu können. Kaum war dieser Wunsch geäußert, so erhielt Schiller einen Brief aus Göttingen. Die dortige Universität gedachte ihr Jubiläum durch Erhebung bedeutender Männer zur Doktorwürde zu feiern. Man würde sich geehrt fühlen, wenn Schiller unter ihnen sein könne. Es bedürfte nur eines Speziomens über seine Kenntnisse in der Arzeneikunst. Aber Schiller stolperte so tief in die Falle, daß den Freunden angst und bange zu werden begann. Sorglich überwachten sie seine Korrespondenz, daß er nur ja nicht auf den gefälschten Brief antwortete und so sich und sie bloßstelle. Das geschah allerdings nicht. Aber eines Tages fehlte Schillers Antwort beim Mittagstisch. „Er ist mit einem Schreiben nach Göttingen, um näheren Bescheid in der Doktorangelegenheit zu erbitten!“ sagte Frau Lotte. Nun saßen sie in der Patsche. Auf der Stelle wurde dem Bedienten eine Gistaffette nachgeschickt. Und zur größeren Sicherheit mußte sich noch Götz sogleich Extrapost nehmen und nach Göttingen fahren. Um acht Uhr abends kommt er dann an und steht vor verschlossenen Türen. Die Gistaffette hat den Boten nirgends einholen und ihn überhaupt nicht auffinden können. Voll Verstärkung läßt er sich bei dem Goadjutor von Dilberg melden, um die Sache, wenn das Unglück schon geschehen war, nur möglichst bald aufzuklären. Aber der Goadjutor und niemand in Göttingen

Humor des Auslands.

Türkischer Diebhaber.



„Endlich allein!“ („Judge“.)

Der ehemalige Verleumdungsmann.



„Sündtagssniffe“.)

weih etwas von einem Briefe Schillers oder dessen Bedienten. Nun erst erkannte Götz, daß sie selbst die Gefoppten waren. Schiller aber konnte noch nach Wochen nicht genug über die Gistaffetten- und Gistaffettengeschichten lachen.

Wiesach bewies er seine spitze und doch gutmütige Sätzartigkeit: Eines Tages stellte sich bei ihm der junge Student Lacher, ein Schwabe vor, der sich vorgenommen hatte, Deutschland zu revolutionieren, indem er sich das Vertrauen eines Fürsten gewinnen und diesen zu so falschen Maßregeln verleiten wollte, daß das Volk zur Selbsthilfe schreiten mußte, über die Fürsten herfallen, Deutschland zur Einheit, Unabhängigkeit u. s. f. führen werde. Schiller hörte ihm andächtig zu, dann fragte er sich hinter den Ohren und sagte: „O weh! Aber mein Gartenhäusle lassen Sie mir doch stehen!“

Oder: Als Schillers Nachtheilbearbeitung in Szene gesetzt wurde, erhielt Böhs die Titelrolle. Dieser Schauspieler verfügte zwar über viel Talent, aber auch über ebenso viel Nachlässigkeit im Rollenlernen. Nichtig blieb er noch bei der Generalprobe trotz aller Einführungen des Souffleurs einfach steden. Goethe war während und wollte sogleich das Stück abbrechen lassen. Schiller aber gelang es, ihn zu beschwichtigen, und so fand die Aufführung doch am nächsten Tage statt. Böhs konnte seine Rolle noch immer nicht, aber er erhielt doch viele Beifallsbezeugungen. Nach dem zweiten Akt kam Schiller auf die Bühne und fragte nach Böhs. Verlegen und Vorwürfe befürchtend, kam dieser aus der Garderobe. Aber Schiller umarmte ihn voll Begeisterung und sagte nur zum Regisseur: „Sehe Sie, Genacht (Genast), wir haben recht gehabt! Er hat zwar ganz andere Vers gesprochen, als ich sie geschrieben hab — aber er ist doch dennoch trefflich!“

Über vor den Frauen machte sein Spaß durchaus nicht halt. Besonders, wenn er sich gerade bei Champagner und guten Freunden in bester Stimmung befand und seine Voto schon nach Hause gehen wollte. Darin war er ganz bürgerlicher Gemann. Das Unter-Seid-Wein galt ihm alles. So legte er einmal Böhs einen Plan vor, wie man das erreichen könnte: Man brauchte nur einmal die Aufführung eines Stückes anzukündigen, bei dem nur Männer zugegen sein dürften. Natürlich würden sich die neugierigen Damen mit allen Mitteln einzudrängen wissen: Dann setz man ihnen ein so langweiliges Stück vor, daß es einfach nicht zum Aushalten ist und sie bestimmt kein zweites Mal kommen ...

Durch die Blume.

Von Karl Rüge.

Während der — erlaubten — Frühstückspause pflegte die perfekte Stenotypistin Erna Seifert in den Zeitungen zu blättern, die aus dem Zimmer des Direktors herausgekommen waren. Eigentlich gehörte es zu den Obliegenheiten der perfekten Stenotypistin, die Zeitungen sofort weiterzuleiten. Aber was konnte es schaden, wenn sie erst die Geschichten überflieg und ihre trodene Arbeit und das knappe Frühstück damit würzte?

Von all den netten Sachen, die die perfekte Stenotypistin Erna Seifert bisher gelesen hatte, war die heutige, mit dem Titel: „Das Kalenderblatt“, unzweifelhaft die netteste. Fräulein Seifert las sie mit vorzüglichem Wange gleich noch einmal vor Begeisterung — obwohl nichts von Liebe in der Geschichte stand. Im Gegenteil!

Der Inhalt der kleinen Geschichte war kurz dieser: Eine Kontoristin schrieb sich auf ein Kalenderblatt die Zahl 160. Sie hatte ein Telefongespräch abgehört und von einem Kunden den Betrag einer Rechnung mitgeteilt erhalten. Besagtes Kalenderblatt geriet versehentlich in die Unterschriftenmappe, die der Chef in sein Privatkontor bekam. Dieser wunderte sich über die Zahl, und — scharfsinnig wie ein Gehaltsaufbesserungswünsche witternder Chef war — vermutete er sogleich einen ganz besonders harmlos scheinenden, aber um so raffinierten Anzupfungsversuch. Da ihm die Sache gefiel, trat die Gehaltsaufbesserung zur höchsten Verwunderung der ahnungslosen kleinen Kontoristin am nächsten Morgen ein — und Schuld daran trug allein das Kalenderblatt. Denn auf dessen Rückseite stand der kleine Spruch:

„Nichts löst der Reizung zarte Bande mehr, als stete Sorge um des Lebens Unterhalt.“

Darüber war mit Rotstift die Zahl 160 geschrieben — es lag also nahe, daß auf die äußerst sinnige Weise eine Gehaltsaufbesserung von der kleinen Kontoristin erbeten werden sollte, und wie sich zeigte, war der verfehlende Chef darauf eingegangen.

Die perfekte Stenotypistin Erna gedachte diesen Wind, der ihr mit der kleinen Geschichte gegeben wurde, nicht ungenutzt zu lassen. Sie bekam ja viel zu wenig Gehalt. Und brauchte so schrecklich viel!

Da es ihr zudem an Freiheit nicht gebrach, so nahm sie die sinnige Anzupfung ihres Chefs sogleich in Angriff. Allein ärger-

licherweise paßte weder das Kalenderblatt des heutigen noch des folgenden Tages für ihren Zweck, und die alten waren dem Papierford übergeben, und längst war jedwede Spur von ihnen verwischt.

Da die Gehaltsaufbesserung drängte, so wollte die kleine Stenotypistin nicht länger warten und durchblätterte den ganzen Kalender. Da fand sie, was sie brauchte, beim Datum des 1. August. Sie konnte ruhig wagen, das Blatt schon heute abzureißen, da dieser Tag ein Sonntag war. — So schrieb sie fest auf das Blatt, das den Spruch trug:

„Hast du die Sorge ums tägliche Brot niemals gekannt?“ die Zahl 180, die der Höhe ihres ersuchten Gehaltes entsprach. Das Kalenderblättchen ging seinen Weg mit der Unterschriftenmappe. Ganz programmäßig klingelte der Direktor, als er mit den Unterschriften bis zu dem Kalenderblättchen gekommen war. Die perfekte Stenotypistin Erna Seifert eilte erwartungsvoll ins Allerheiligste.

„Sie haben da den Kalenderzettel vom 1. August unter die Unterschriften gebracht? Was soll das heißen?“

Die kleine Stenotypistin versetzte so harmlos und erstaunt wie möglich:

„Ach, das muß ganz aus Versehen geschehen sein —“

„Versehen lasse ich nicht gelten! Ich glaube das auch nicht. — Was soll die Zahl 180 bedeuten?“

Die Stenotypistin wollte mit der Sprache nicht recht heraus. — Sie habe die Zahl nur so aufgeschrieben. Sie wisse es nicht mehr.

„Sol Ausgerechnet auf den 1. August, den wir erst in vielen Wochen haben?“

Erna ärgerte sich, daß der Herr Direktor so begriffsstutzig war. Sie warf diplomatisch ein:

„Ach, da wo der Vers steht — ich erinnere mich wirklich nicht, Herr Direktor, vielleicht habe ich noch im vorigen Jahre, um Papier zu sparen —“

„Neben Sie nicht. — Sparen!“

„Doch, so muß es gewesen sein.“

Der hübschen Stenotypistin kamen fast die Tränen. Da, endlich las der Direktor den Spruch — und nun schien er allgemach auch etwas zu ahnen. Denn er las den Spruch ein paarmal nachdenklich.

„Gut. Gehen Sie“, fuhr er darauf herum. „Die Sache ist erledigt. Künftig bitte ich mir aus, daß nichts, was nicht in die Mappe hineingeht, darin ist!“

„Ja wohl!“

Nach einer Viertelstunde kam die Mappe durch den Beirung aus dem Zimmer des Direktors heraus.

Der perfekte Stenotypistin Erna Seifert klopfte das Herzchen vor Erwartung. Sie hatte noch ein ganz klein wenig Hoffnung. Galtig schlug sie die Mappe auf:

Auf der letzten Seite lag ihr Kalenderblatt und richtig, dabei ein handschriftlicher Zettel des Direktors! Hurra — also geklappt! — Aber nein! Erstaunt las das kleine Fräulein:

„Die „Sorge“ macht nicht satt; man esse, was man hat!“

Da die kleine Stenotypistin gegen ihren Direktor nicht das letzte Wort haben durfte, konnte sie nichts tun, als den Gehaltschreibchen zu großen, die immer einen ganz anderen Ausgang zu finden wissen, als er in Wahrheit vorzukommen pflegt.

Sofetifette.

Carmen Sylva, die rumänische Königin, las eines Abends in einer größeren Gesellschaft ein längeres Gedicht vor, das den rumänischen Nationalhelden Tudor Vladimirescos verherrlichte.

Der italienische Gesandte Curtopassi hatte tagsüber das Weidwerk redlich gepflegt und führte nun in dem bequemem Sessel die Folgen seiner Strapazen so klar, daß ihm die Augen klein wurden und er so vor sich hin dröselte.

Die Königin kam an eine besonders lebhaft Stelle ihres Gedichtes und rief mit erhobener Stimme in den Saal: „Tudor, Tudor!“

Curtopassi sprang auf und protestierte mit übertriebener Lebendigkeit: „Ich schlafe absolut nicht, sondern höre mit lebhaftem Interesse dem ausgezeichneten Vortrag zu.“

Erst das nicht zu unterbrechende Geklächter der Gesellschaft, in das die Königin herzlich einstimmt, belehrte ihn darüber, daß er den rumänischen Vornamen Tudor infolge gleicher Aussprache mit dem französischen tu dors (du schläfst) verwechselt hatte, und also doch wohl weniger aufmerksam gewesen war, als er es wahr haben wollte.

Die Etikette des spanischen Hofes genießt den Ruf besonderer Strenge und wird natürlich von den Diplomaten mit entsprechendem Respekt beobachtet. Man kann es daher verstehen, daß junge Diplomaten aus nicht-europäischen Ländern anfangs ihre Kopfschmerzen haben, wenn sie ihren ersten Hofball mitmachen, wenn sie auch nicht alle die heiligen Regeln der Etikette so auf den Kopf stellen, wie jener Diplomat aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, der sich tagelang vergebens bemüht hatte, in Madrid ein paar passende Lackschuhe zu finden und nun so von seinen Pumps geplagt wurde, daß er kurz entschlossen — die Beiniger auszog und auf das Sofa neben sich stellte. Tableau!

Der berühmte M. T. Stead hatte einst bei Alexander III. eine Audienz und legte ihm seine Pläne vor. Der Kaiser erwiderte ihm großes Interesse und erklärte sich zur Förderung bereit. Stead schloß daher seine Vorlesungen mit den Worten: „Vielen Dank, ich werde nun Ew. Majestät nicht mehr länger aufhalten.“ Sprachs und trat ab.

Alexander III. meinte später, er wäre zum ersten Male in seinem Leben von einer Person, der er Audienz erteilt habe, so kurz abgefertigt worden.

(Sir Arthur Hardinge's Buch: „Ein Diplomat in Europa“, nachgezählt von R. G. Schönefeld.)

Kerner Regen.

Von Stefan Matus.

Verhangen ist der Horizont. Grau, in undeutlichen Umrissen erheben sich ferne Wälder. Breite, graue Flächen hängen vor ihnen zur Erde nieder — Regen.

Um uns aber ist es licht. Die Sonne scheint hernieder, und ein blauer Himmel lacht.

„Dort regnet's“, sagt jemand.

„Ja.“ Man sieht flüchtig hin und erwägt, ob die Wolkwand wohl auch dorthier kommen werde.

„Nein“, meint ein anderer. „Der Wind steht dem entgegen.“

„Sicht, wie die Sonne die Faden der Regenwolken frönt und vergolbet! Ist es nicht schön? Auch zu denen, die im Regen weilen, wird einmal die Sonne kommen —“

Stadt-Nachrichten.

Neuß, 26. Juli 1927.

Pilgerfahrt Rom—Akkon. Nach der glänzend verlaufenen Palästinafahrt und der Lourdesfahrt des Berliner Pilgerkomitees ist dasselbe mit den Vorarbeiten der dritten diesjährigen Pilgerfahrt, der 11. Romfahrt beschäftigt. Sie findet vom 12.—30. September (19 Tage) statt und bildet den Schluß der Jubiläumsfahrten nach Akkon. Nach dem Besuch der so idyllisch gelegenen Gnadenstätte „Maria-Einsiedeln“ führt der Weg mit der Gotthardbahn durch die schönsten Gegenden der Schweiz nach Mailand. Nach Besichtigung des Domes und der Stadt wird am Abend Genua erreicht, woselbst übernachtet wird. Am anderen Morgen führt uns der Weg an der landschaftlich schönen Riviera am Meer entlang nach Rom, wo mit einem siebentägigen Aufenthalt die denkwürdigen hl. Stätten eingehend besucht werden können. Eine Audienz beim hl. Vater ist jetzt schon zugesagt. Ein zweitägiger Ausflug nach Neapel, mit Besuch von Capri, Sorrent, Pompeji, und dem weltbekannten Wallfahrtsort „Valle di Pompeji“, ist vorgesehen. Zum zweiten Mal werden dann die Franziskanischen Stätten im Jubiläumsjahre besucht. Für Florenz sind zwei Tage vorgesehen, und in Padua wird übernachtet. Von dort geht es nach Venedig mit längerem Aufenthalt (2 Tage). Die Fahrt von Venedig durch das Val-Sugana nach Bozen (1 Tag Aufenthalt) über den Brenner, Innsbruck nach München, wird den Pilgern ebenfalls die herrlichsten Naturschönheiten vor Augen führen.

Teilnehmer aus Süd- und Westdeutschland ist Gelegenheit gegeben, sich auf der ihrem Heimatsort nächstgelegenen Station anzuschließen und zu trennen. Das Fahrgehalt für die nicht benutzte Strecke wird vergütet. Prospekte werden von der Geschäftsstelle Berlin W 62, Reithstraße 11, Rollendorf 8648, unentgeltlich verabfolgt.

„Nobesia“ Verein katholischer Kaufleute. Wir nähern uns dem Verbandsjubiläum in Essen. Heute in acht Tagen beginnen dort die wichtigsten Beratungen. Ganz besonders interessieren wird das Werk der „Altersversorgung“, das als Erweiterung der sozialen Einrichtungen des Verbandes neu eingerichtet werden soll. Die „Nobesia“ hatte bisher geglaubt, zu der Neueinrichtung eine ablehnende Stellung einnehmen zu müssen. Wie aber die Anträge des Verbandsvorstandes zur Generalversammlung und die verschiedenen Artikel in der „Mercuria“ besagen, hat der ganze Aufbau eine grundlegende Änderung erfahren. Der Vorstand hält es daher für seine Pflicht, für Mittwochabend 8 1/2 Uhr zu einer dringenden außerordentlichen Mitgliederversammlung einzuladen. Dort sollen die Anträge zur Generalversammlung zur Beratung und Beschlussfassung gestellt werden. Der Vorstand erwartet, daß alle Mitglieder, sowohl die älteren wie auch die jüngeren zahlreich erscheinen werden. Gedenkt es sich doch hier um eine Beschlussfassung, wie sie weitaus wichtiger wohl in der ganzen Geschichte des Verbandes nicht zur Beratung gekommen hat. Es geht um den eigenen Geldbeutel. Daher darf man wohl erwarten, daß die Versammlung stark besucht wird.

A. A. Jung-Nobesia. Bei gutem Wetter findet Mittwochabend punkt 8 Uhr eine Abendwanderung statt. Treffpunkt: Museum. Bei schlechtem Wetter Versammlung im Vereinslokal.

Jakobusstag. Seit altersher feiert die Neußer Bürgerschaft im Gedenken an ihre große Geschichte, mit der die Jakobusschützen-gesellschaft eng verknüpft ist, den Tag des hl. Jakobus in feierlicher Weise. Vormittags fand gestern im Münster das feierliche Hochamt statt, dem die Mitglieder der Schützen-gesellschaft in außerordentlich großer Zahl beiwohnten. Das „Schützenmännchen“ in alter historischer Tracht hatte schon morgens in aller Herrgottsfrühe den Jakobusstag durch die Straßen der Stadt ausgeführt.

Nachmittags um 4 Uhr begann auf dem Scheibenstand das Jakobusschießen, an dem sich über 100 Jakobusschützen beteiligten. Der Präses der Jakobusschützen, Herr Oberbürgermeister Hüpper, überreichte Herrn August Schleggers, der seit 25 Jahren als Deponom im Scheibenhause zu aller Zufriedenheit wirkt und als „Schützenmännchen“ das Fest im Bonaparte mit wehender Feder eingeleitet hat, eine schöne Taschenuhr. Dem Verein selbst stiftete Herr Oberbürgermeister Hüpper eine silberne Kette mit Wappenschild für den jeweiligen Jakobuskönig. Die Scheibenkönige der beiden letzten Jahre, Herr J. Bredon und Herr F. Wimmer hatten dazu je ein Glied gestiftet. Der Oberbürgermeister schloß mit einem freudig aufgenommenen Hoch auf das deutsche Vaterland. Der Vorsitzende Herr V. Marx dankte dem Herrn Oberbürgermeister für die Stiftung der Ehrenkette in herrlichen Worten und verkündete nach Proklamierung des Herrn A. Jansen als Scheibenkönig die Ergebnisse des Schießens:

1. Preis: Arnold Jansen, 2. Preis: August Jäger, 3. Preis: W. Gerbrecht, 4. J. Frey, 5. Br. Gohes, 6. H. Speemann, 7. Andreas Braun, 8. J. Wollen, 9. Dr. Gerwers, 10. Adolf Boswinkel, 11. V. Dreien, 12. M. Gertz, 13. R. Marx, 14. D. Heutich, 15. Herrn. Heuter, 16. G. Köhling, 17. J. Kitzler, 18. M. Reichhöfer, 19. G. Klätting, 20. Dr. Hüpper, 21. G. Graefe, 22. G. Büsges, 23. G. Lindenfen, 24. J. Mey, 25. Heinrich Hempel.

Die Schützen-gesellschaft gab dann ihrem Jakobuskönig das Ehrengeleit durch die bengalisch beleuchteten Straßen der Stadt, besonders die Bahnhofstraße war prächtig illuminiert. Eine Nachschießung fand dann im Restaurant Pilart statt.

Die Schützen protestieren! Nicht gegen die Kirmes, sondern gegen einen kleinen Irrtum unseres gestrigen Berichtes über die Generalversammlung. Es gibt also in den Reihen auf der Wiese doch Wein und Bier, damit die durstigen Kehlen zu ihrem Recht kommen.

Zugüber wird in einem Zelt Wein, in den beiden anderen Bier verabreicht. Bei den Vätern indes kann man in allen drei Zelten nur Wein haben. Damit aber auch dann der eingekaufene Biertrinker nicht den Kopf hängen läßt, werden während der Abendbälle zwei Stehbierhallen in erreichbarer Nähe errichtet.

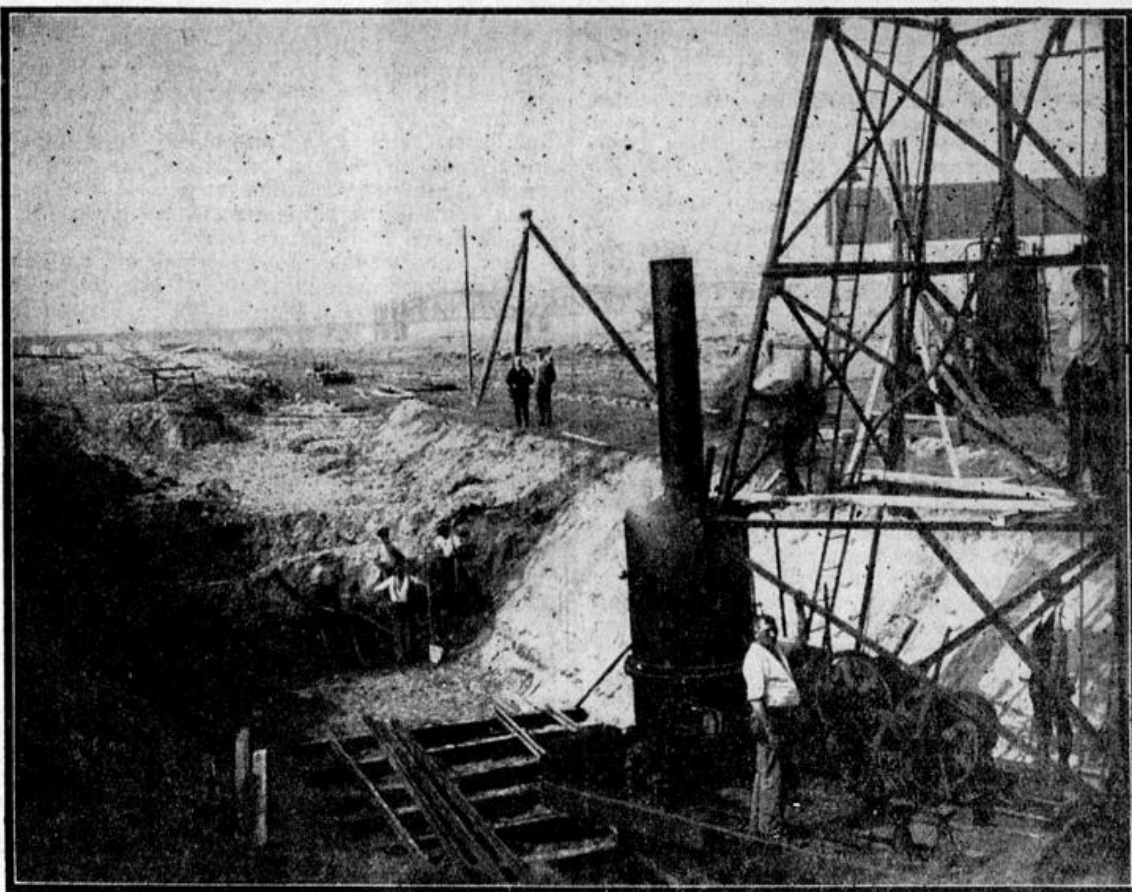
In der „Kunststube“ ist während dieser Woche eine interessante, kostbare Arbeit zu sehen, ein handgeverhelter Wandbehang von Fräulein Grete Deneke. Wir haben diese junge Neußer Künstlerin zuletzt vortrefflich kennen gelernt durch ihren Entwurf für den Plakatwettbewerb zum Schützenfest. Aus diesemmal zeigt sie in Form, Farbe und Technik eine sehr entwickelte Begabung. Das Motiv des Wandbehangs

Der Bau der Quirinusbücke.

Der den sonst so beschaulichen stillen Weg am Rhein entlang zwischen Ponte und Grimlinghausen luftwandelt, der findet dort heute in der Richtung des alten Rheinweges auf dem Vorflutgelände eine Stätte eifriger Arbeit. Mit den modernsten Mitteln sind die von den Städten Düsseldorf und Neuß beauftragten Firmen dabei, die Vorarbeiten für die Brücke selbst, wie besonders auch für die Vorflutpfeiler und Rampen zu bewältigen. Eine Pfahlrostbrücke führt von der Düsseldorf Seite bis etwa in die Mitte des Rheines, wo demnächst der erste Kauffon für den Mittelpfeiler verankert werden soll. Diese Arbeiten führt die Firma Holzmann (Düsseldorf) aus. Am Neußer Ufer sieht man Kran und Holzbrücken bis an den Strom.

Die Firma Brand (Düsseldorf) hat einen der vier Vorflutpfeiler zum Teil schon fertiggestellt. Haus- und Kiesberge sind am Ufer entlang aufgetrieben. Der Kies wurde gewonnen an der Brückenstelle, wo die Fahrtrinne er-

breitert und vertieft und durch einen Elevator an der Hammer-Ponte zur Lagerstelle befördert wird. Die Betonmaschinen daneben zeigen schon an, daß er zur Bereitung von Beton für die Vorflutpfeiler bestimmt ist. Oberhalb der Ponte nach Grimlinghausen zu trägt die Neußer Firma W. In der das Gelände um 1,50 Meter ab, unterhalb der Hammer-Chauffee bis zur Eisenbahnbrücke ist die Firma Holzhausen mit der Abtragung des Vorgeländes beschäftigt. Die so gewonnenen Erdmassen werden auf einer Förderbahn durch das Wassertor im Leinweid quer durch die Felder zu den Rampen mit Gabelung in Richtung Feldhaus und hochgelegter Hammer-Chauffee verwandt. Diese Abtragungen machen 30 Meter vor dem Hochwasserhalt, um diesen nicht zu gefährden. Die 190 Morgen Rheinwiesen des Vorflutgeländes zwischen Grimlinghausen und Eisenbahnbrücke hat die Stadt befallig gekauft.



Die Arbeiten am Wädrager.

Das alte städtische Rheingehst, das fast 48 Jahre die Familie Tappertshoven bewohnt hat, ist vom Erdboden verschwunden. Hier errichtet die Firma Kennert (Neuß) auf der Stadtseite des Damms, das Wädrager für die neue Brücke und auf der Rheinseite den letzten Vorflutpfeiler. Die Krone des Leinweides, der etwa 3,20 Meter Höhe hat, wird in Höhe von 6,50 Meter überbrückt und auch in Zukunft passierbar bleiben. Ebenso wird der Weg an der Stadtseite

des Damms erhalten bleiben. Die Betonpfeiler der Vorflutbrücke werden später mit Haussteinen verkleidet werden. Das Betreten der Baustellen ist wegen der vielen dort liegenden Leitungen, Gleise u. natürlich verboten. Wer aber seine Schritte einmal dorthin lenkt, wird auch aus einiger Entfernung das Bild eines modernen Brückenbaues mit Interesse verfolgen können.

konnte man bezeichnen als „das Heilige in der Stadt“. Der künstlerische Nachwuchs in Neuß ist recht hoffnungsvoll. — Außerdem sind zur Zeit in der „Kunststube“ zwei Bilder ausgestellt von dem jungen Düsseldorf A. Martin Langsch. Köpfe, der eben erst einen großen Erfolg gehabt hat mit einem Damenbildnis auf der Duisburger Ausstellung „Das neue Portrait“. In der Düsseldorf städtischen Galerie war kürzlich eine graphische Sonderausstellung von ihm. Das Selbstbild „Mutter und Kind“ ist art und duktig in den Tönen. Die Kopfschneidung „Meditation“ ist wirksam durch eine eigentümliche Mischung von Naturalismus und Vision. Der Besuch in der Kunststube ist bekanntlich kostenfrei und zwanglos.

Ausstellung für Handwerk und Gewerbe. Der Meldebesuch für die Ausstellung ist am 15. August. Nachmeldungen sind mit Mehrkosten verbunden. Aussteller werden daher in ihrem eigenen Interesse gebeten, ihre Anmeldung baldigst an die Ausstellungsleitung (Stadtverbeamter, Gymgasse 4, Zimmer 11, Tel. 1035/1037) zu richten.

Die Weisenberger Bezugs- und Abgabengesellschaft, e. G. m. b. H. hält morgen Mittwoch, abends 8 Uhr, ihre Monatsversammlung bei Paar (siehe Anzeige).

Das Alhambra-Theater beginnt mit einem neuen Spielplan. (siehe Anzeige).

Die Veröpfung der Züge. Häufig liest der Reisende in amtlichen Veröffentlichungen, daß die Abfahrt des Zuges D Nr. 1 um 10 Minuten früher gelegt sei, oder der Zug E Nr. 9 erst von einem gewissen Zeitpunkt ab verkehre, oder ähnliches. Es wird dem Leser dabei zugemutet, sich mit der Eisenbahnsprache zurecht zu finden. Dieser gibt sich aber meistens gar keine Mühe, die Angaben verstehen zu wollen, sondern er fragt nur, daß ihm die Verwaltungsverantwortung unverstänlich sei. Zum besseren Verständnis für solche, die in die Kenntnis derartiger Angaben noch nicht eingedrungen sind, sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Reichsbahn ihre Zugangaben mit Buchstaben bezeichnet. Es bedeutet also: L = Luruzug, D = D-Zug (mit Durchgangswagen), FD = Fern-D-Zug (besonderer Zuschlag), E = E-Zug, BP = beschleunigter Personenzug, P = Personenzug, T = Triebwagen. Dazu kommt noch eine Nummer. Wenn also die Streckenangabe Zugangung und Nr. angegeben sind, ist es sehr einfach, den erwähnten Zug im amtlichen Fahrplan zu finden. Es sind in den amtlichen Fahrplänen am Kopf jeder Seite diese Angaben verzeichnet und darunter die Fahrzeiten vermerkt. Wenn man dabei noch beachtet, daß die geraden und ungeraden Nummern nur in der einen oder anderen

Fahrtrichtung verwandt werden, wird das Auffuchen noch erleichtert.

Also, lieber Leser, wenn Du bei Beginn der Reisezeit von solchen anscheinend unverständlichen Verwaltungsverordnungen hörst, dann versuche, im amtlichen Fahrplan die Nachricht nachzuprüfen und Du wirst zu Deiner Freude feststellen, daß es Dir sehr bald gut und richtig gelingt. Du hast dann nicht mehr nötig, über angebliche Unverständlichkeiten zu klagen.

Stellung des Amtsgerichts zu Neuß vom 23. Juli. Arbeiter Josef D. von hier hatte bei der Firma Pfaff in Düsseldorf eine Nähmaschine im Werte von 288 Mark auf Teilzahlung gekauft unter Eigentumsvorbehalt. Als er einige Raten bezahlt hatte, verkaufte er sie an den Konditor Karl K. hier selbst, der sie dann an den Althändler Friedrich W. in Neuß weiterverkaufte. Da D. wegen ähnlichen Sachen schon häufig vorbestraft ist, setzte das Gericht eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten gegen ihn fest. K. und W. wurden freigesprochen. — Pferdebesitzer Max L. aus Rürth wurde wegen Vettelei mit 1 Woche Haft bestraft. — Elektriker August Sch. von hier wurde beschuldigt, am 13. Mai d. J. auf der Erftstraße hier den Kaufmannslehrling Heinz St. aus Neuß mit dem Motorrad angefahren zu haben, so daß er den linken Arm brach. Mangels ausreichenden Beweises erfolgte Freisprechung. — Chauffeur Anton M. von hier hatte das Haltezeichen des diensttuenden Beamten nicht beachtet. Die Polizeistraf von 5 Mark, wegen der gerichtlichen Entscheidung beantragt hatte, blieb bestehen. — Kantinenwirt Heinrich St. aus Dormagen wurde in eine Geldstrafe von 50 Mark genommen. Er hatte die Kantine der Farbenindustrie A.-G. weiter geführt, trotzdem die Konzessionsurkunde abgelaufen und eine Verlängerung nicht erteilt war. — Händler G. S. von hier hatte mehreren Personen ein Darlehen gegeben und sich hierfür einen Monatszins von 8 und 10 Prozent geben lassen. Ferner hatte er sich von einer Witwe, die ein Darlehen von ihm hatte, eine Verheimlichung geben lassen, als wenn er bei ihr in Arbeit wäre. Mit dieser Verheimlichung verfuhrte er bei der hiesigen Ortskrankenkasse Krankengeld zu erheben, was ihm aber mißlang. Wegen Zinswucher bestrafte ihn das Gericht zu 100 Mark und wegen Betrugsverlufs zu 50 Mark. — Ehefrau Robert K. aus Rönneberg hatte gegen einen Strafbefehl von einer Woche Haft Einspruch erhoben. Sie wurde beschuldigt, in Stürzelberg gebettelt zu haben. Da sie zum heutigen Termin nicht erschienen war, wurde der Einspruch verworfen. — Händler Eduard L. aus Düsseldorf war durch Strafbefehl mit 30 Mark bestraft worden. Er wurde beschuldigt, ohne Erlaubnis hier an einem Sonntage Spielwies im Umherziehen

Rundfunk.

Mittwoch, den 27. Juli.

Köln (Welle 468,8). Münster (Welle 241,9). Dortmund (Welle 283). 13.10: Köln. Mittagskonzert. 16.30: Köln. Pädagogisch-methodische Arbeitsgemeinschaft. 17.30: Köln. Kammermusik. 18.30: Köln. Wille für Kleingärtner. 18.40: Münster. Für den Vortier. 19.15: Münster. Die sozialen Klassen. 19.40: Düsseldorf. Dörfelpräfes J. Clemens: Treue Heimat. 20.00: Köln. Bucherbesprechung. 20.00: Dortmund. Salzburg, ein deutsches Rom. 20.30: Köln. Konzert. Anschließend Tanzmusik. **Frankfurt a. M. (Welle 428,0).** 12.00: Godespiel. 13.00: Schallplattenmusik. 15.30: Für die Jugend. 16.30: Konzert für Kinder. 17.45: Bucherbesprechung. 18.15: Für die Frauen. 18.30: Schwindlertrick, auf die man leicht hineinfällt. 19.00: Stellungnahme des Handwerks zu dem Entwurf des Berufsausbildungsgegesetzes. 19.30: Echo. 20.00: Beantwortung eingegangener Fragen. 20.15: Technische Musik. **Berlin (Welle 483,9).** 6.00: Gymnastik. 13.30: Godespiel. 15.30: Die Hauswirtschaft im Dienste des körperlichen Menschen. 16.00: Sommerfeiern im alten Berlin. 17.00: Viertes Kinderfest. 18.40: Das gesunde und frische Herz. 19.05: Bedeutung des Nürnberg-Rings. 19.30: Versuche zur Erforschung der Ausbreitung elektromagnetischer Wellen in der Großstadt. 20.10: „Das Dorf ohne Glode“. Ein Spiel. 22.30: Ungarische Musik. **Hamburg (Welle 394,7).** 16.15: Nordische Sagen und Fabeln. 17.00: Konzert. 18.30: Übertragung Königsplatzkonzert. 19.20: Nordische Bauernkultur. Siedlung und Handwerk. 19.50: Frucht und Gemeindefest. 20.15: Übertragung Frankfurt a. M. 21.20: Die beiden Clara Schumann. Anschließend Konzert. **Bonn (Welle 381,4).** 12.00: Zentralkonzert. 13.00: Konzert. 15.00: Zentralkonzert. 15.45: Skandinavien. 16.00: Konzert. 18.00: Orgelkonzert. 18.30: Für den Garten. 18.45: Orgelkonzert. 19.00: Minister Lord Mayor of Norwich: Norwich als Luftbad. 19.15: Lieber. 19.30: Regenerlieder. „Tollis Sittis“. 20.00: Konzert. 21.35: Sinfoniekonzert. **Darmstadt (Welle 1604,3).** 12.00: Übertragung London. 15.00: Übertragung London. 21.20: Übertragung London. 23.00: Tanzmusik.

verkauft zu haben. Die Strafe blieb bestehen. — Schuhmacher Gustav K. von hier hatte bei der Firma A. für etwa 35 Mark Gummiabfälle auf Kredit gekauft, aber nicht bezahlt. Es waren drei Wochen Gefängnis beantragt worden. Die Entscheidung wird in acht Tagen verkündet werden. — Der aus der Haft vorgeführte Arbeiter Gerhard G. von hier hatte am 20. Mai d. J. abends gegen 11 Uhr, seinem Onkel, dem Chauffeur S. hier einen Besuch abgestattet. In seiner Begleitung befand sich der Schlosser Ludwig E. von hier, der draußen wartete. Wie G. behauptete, wären alle Türen offen gewesen. Nachdem er Licht gemacht hatte, sah er auf der Anrichte Geld liegen, auch in den Kleidern von S. fand er Geld, im ganzen 165 Mark. E. bekam 30 Mark mit. Jetzt führen sie nach Düsseldorf und machten es größtenteils drauf. G. erhielt 2 Monate Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft. E. wegen Hehlerei 50 Mark Geldstrafe.

Die Hindenburg-Geldmarken. Die Deutsche Reichspost wird in Ausführung eines Beschlusses der Reichsregierung zum 80. Geburtstag des Reichspräsidenten eine Hindenburg-Geldmarke herausgeben. Es werden vier Markenwerte zu 8, 15, 25 und 50 Pf. hergestellt. Ferner ist die Ausgabe einer Postkarte mit eingedruckter Marke zu acht Pfennigen in besonderer Ausstattung geplant. Alle diese Marken und die Postkarte werden zum doppelten Preise des Nennwertes für einen beschränkten Zeitraum — etwa von Mitte September ab — verkauft werden. Es wird nur eine beschränkte Auflage gedruckt. Nach Ablauf der auf mehrere Monate zu bemessenden Laufzeit werden etwaige Restbestände zurückgezogen werden.

Landwirtschaft und Vädereigewerbe.

Die landwirtschaftliche Sonderchau auf der Deutschen Vädereisch-Ausstellung in Essen.

Ueber die Bedeutung der Landwirtschaft für das Vädereigewerbe und damit auch für die Volksernährung unterrichtet in anschaulicher Weise die Sonderchau, die von der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Verbindung mit dem staatlichen Institut für Väderei in Berlin und einer Reihe anderer wissenschaftlicher Institute auf der Deutschen Vädereisch-Ausstellung in Essen in dankenswerter Weise zusammengestellt wurde. Wir sehen an zahlreichen Beispielen das Reimen, Waschen, Blühen und Reifen der verschiedenen Getreidearten, sehen, wie durch des Landwirts Mühen die Ernteträge in den Hauptgetreidebändern zeigt sich, daß durch die intensive Kultur, die die deutsche Landwirtschaft betreibt, die Erträge bei uns in Deutschland besonders hoch sind.

Die Saatgutstelle der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft zeigt die Hochgütertarten des deutschen Getreidebaues. Die Entwicklung des Getreidebaues von der Stammform zur heutigen Kulturform wird von dem botanischen Institut der Landwirtschaftlichen Hochschule in Bonn in einer besonderen Pflanzenchau dargestellt. Die von der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft vorgeführten Vädereisch-Prüfungsversuche zeigen die Vädereischfähigkeit von rund 20 verschiedenen Weizenarten. Auch die verschiedenen Einflüsse auf die Vädereischfähigkeit beim Landwirt, beim Müller und beim Väderei, die Vädereischfähigkeit und die Vädereischfähigkeit sind wissenschaftlich untersucht und geben auch dem Laien beachtenswerte Aufschlüsse.

Die neuen Postgebühren.

Inkrafttreten am 1. August bzw. 1. Oktober.

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost, der am letzten Freitag und Samstag in Berlin tagte, hat die neuen Postgebühren wie folgt festgelegt:

Briefe im Ortsverkehr bis 20 Gr. 8 Pf., über 20—250 Gr. 15 Pf., über 250—500 Gr. 20 Pf., im Fernverkehr bis 20 Gr. 15 Pf., über 20—250 Gr. 30 Pf., über 250—500 Gr. 40 Pf.

Postkarten im Ortsverkehr 5 Pf., im Fernverkehr 8 Pf.; Drucksachen (ein Unterschied zwischen Voll- und Teil-drucksachen wird nicht mehr gemacht) in Form einfacher Karten auch mit anhängender Antwortkarte 3 Pf., bis 50 Gr. 5 Pf., über 50—100 Gr. 8 Pf., über 100—250 Gr. 15 Pf., über 250—500 Gr. 30 Pf., über 500 bis 1 Kg. 40 Pf., Meistgewicht 1 Kg. Postwurfsendungen: Drucksachen 3 Pf., Mischsendungen — Drucksachen und Warenproben — 6 Pf., Geschäftsbriefe, Warenproben und Mischsendungen der ersten Gewichtsklasse 15 Pf., Päckchen bis 1 Kg. 40 Pf.

Die Buch- und Betriebsprüfungen durch das Finanzamt.

Von J. Sedemanns, Buchrevisor und Steuerbeamter (Neuß).

Der Erlass des Reichsfinanzministers über Buch- und Betriebsprüfungen vom 7. Juli 1927, der alle bisher ergangenen Anordnungen zu einem einheitlichen Ganzen zusammenfaßt, ist für alle Kaufleute und Gewerbetreibenden von größter Bedeutung. Welche Bedeutung die Reichsfinanzverwaltung diesen Buchprüfungen beilegt, erhellt schon daraus, daß die Ergebnisse der Prüfungen jedes Jahr veröffentlicht werden.

So wurden 1925 80 000 Buchprüfungen vorgenommen. Ergebnis: 8 Millionen R.-M. Geldstrafen und 100 Millionen R.-M. Mehrsteuern. 1926 wurden rund 84 000 Betriebe revidiert; an Reichsteuern wurden mehr festgesetzt 100 Millionen R.-M. und an Landessteuern über 10 Millionen R.-M. Aus dem überaus ausführlichen Erlass sollen nun die wesentlichen Bestimmungen kurz genannt und erläutert werden:

Ohne, daß der Verdacht einer Steuerhinterziehung vorzuliegen braucht, werden alle Großbetriebe mindestens alle drei Jahre einmal einer ordentlichen Buch- und Betriebsprüfung unterworfen. Als Großbetrieb gelten alle diejenigen Betriebe, auch Gewerbebetriebe, die nach Umfang und wirtschaftlicher Bedeutung als wichtig anzusehen sind.

Der Finanzminister weist ausdrücklich darauf hin, daß bis zum 31. März 1929 sämtliche „Großbetriebe“ einmal von den Finanzämtern geprüft sein müssen. Es haben also alle Betriebe, die bisher noch nicht geprüft wurden, mit einer Prüfung in diesem Jahre, oder im Jahre 1928 zu rechnen. Unbeschadet dieser Buchprüfungen laufen die außerordentlichen Buch- und Betriebsprüfungen, die dann vorgenommen werden, wenn sich Bedenken gegen die Richtigkeit der Angaben eines Steuerpflichtigen oder gegen die Ordnungsmäßigkeit der Buchführung ergeben.

Ziel und Zweck der Prüfungen ist die Ermittlung des tatsächlichen steuerbaren Umsatzes, des gewerblichen Einkommens und des Vermögens. Hier handelt es sich um folgende Feststellungen:

1. Ist der Umsatz richtig versteuert worden?
2. Sind die Aktiven nicht zu niedrig, und die Passiven nicht zu hoch bewertet? Sind in den Geschäftsbüchern keine Konten enthalten, die auf einen falschen oder erdichteten Namen lauten?

3. Sind die Abschreibungen angemessen? usw. usw.
Ferner hat sich die Prüfung darauf zu erstrecken, ob nicht der Steuerpflichtige zu seinen Ungunsten in besonderen Fällen zu viel versteuert hat. Der Steuerpflichtige kann beanspruchen, daß Punkte, die zu seinen Ungunsten ermittelt

werden, mit denjenigen, die zu seinen Gunsten ermittelt werden, zu verrechnen sind. Im Prüfungsbericht soll auf den allgemeinen Härteparagrafen der Reichsabgabenordnung (§ 108), der den Ausgleich steuerlicher Härten aus Billigkeitsgründen bildet, hingewiesen werden.

Die Buch- und Betriebsbuchführungen dürfen nur durch Beamte und Angestellte der Reichsfinanzverwaltung vorgenommen werden. Ueber das Verhalten und die Stellung der Buchprüfer dem zu Prüfenden gegenüber, ist folgendes bemerkenswert:

1. Die Prüfer sind, entgegen allen anderen Gerichten, an dem Ergebnis der Prüfung völlig uninteressiert. Sie haben an den herausgehobenen Mehrsteuern keinen Anteil.

2. Die Prüfer sind zur Verschwiegenheit aller Amtskennnisse verpflichtet. In Betrieben, in denen sie früher tätig waren, dürfen Prüfer niemals geschäftlich werden.

3. Die Zahl der Prüfer beträgt im Höchstfalle zwei.

4. Alle Steuerarten sind zu gleicher Zeit zu prüfen. (Zweck: es darf z. B. nicht das Ergebnis der Umsatzsteuer in einem ungünstigen Jahr verglichen werden.) Nach beendeter Prüfung soll der Prüfer auf Grund von Erfahrungen, die er in anderen gleichgearteten Betrieben gesammelt hat, nicht nochmals von neuem mit der Prüfung beginnen.

5. Prüfungen dürfen nicht zur Unzeit vorgenommen werden (z. B. bei einem Einzelhandelsgeschäft in der Weihnachtszeit, bei einem Kurhotel in der „Saison“, bei einem Landwirt in der Erntezeit).

6. Von der Vornahme der Prüfung ist den zu prüfenden Betrieben rechtzeitig Mitteilung zu machen.

7. Die Erörterung kleinlicher Einzelfragen soll unterlassen werden. Der Buchprüfer soll alles vermeiden, in den Gepflogenheiten der Betriebe zu erwecken, feindlichen Schranken ausgesetzt zu werden. Er darf ohne Wissen des Inhabers des zu prüfenden Unternehmens, oder der ihm zur Auskunft bezeichneten Personlichkeit, Angestellte nicht befragen.

Man sieht also einerseits, daß dem besonderen Anreiz zur Steuerumgehung und Steuerhinterziehung, der durch die entfallenden Steuerlasten der Nachkriegszeit geschaffen ist, durch weitgehende Kontrollmaßnahmen der Steuerbehörden entgegengearbeitet wird, andererseits aber auch anerkennen, daß durch diesen Erlass für die Mehrzahl der Betriebe Erleichterungen gegeben würden.

alle Papiere legitimierte Gattin des Verbrannten, die ebenfalls die teuren Reste beanpruchte. Inzwischen aber war die andere mit der Reliquie in ihre Heimat abgedampft. Die Engländerin fuhr mit leeren Händen, doch wundertvorn, nach Belgien zurück, wo sie der Rivalin den Prozeß zu machen beabsichtigt.

Ja, die Feuerbestattung mit ihrem Häuschen Asche erleichtert sehr die Pietät!

Aus dem Landkreise.

Um der Gemeinde Wohl.

Greifath, 25. Juli. Der unter dem Vorhitz des Herrn Bürgermeister Meiß tagende Gemeinderat beschloß eine höhere Gruppe für einen Beamten anlässlich seines 25jährigen Dienstjubiläums. Der Austausch eines Gemeindegrundstückes mit einer Baustelle wurde genehmigt und die Errichtung einer Landjägerwohnung auf dieser Baustelle beschlossen. Eine günstige Finanzierung muß jedoch herbeigeführt werden. Weiter wurde der Anbau einer dritten Schulklasse unter der Bedingung beschlossen, daß vom Staate ausreichende Zuschüsse gegeben werden. Zur Förderung der Neubautätigkeit wurde die Aufnahme verschiedener Anleihen beschlossen. Ebenfalls wurde die Verlängerung der Wasserleitung in der Nordstraße beschlossen.

Jubiläum eines Polizeibeamten.

Greifath, 25. Juli. Am 15. Juli d. J. konnte der Polizeikommissar K. auf eine 25jährige Dienstzeit bei der Gemeindeverwaltung Greifath zurückblicken. Aus Anlaß seines Jubiläums fand im Sitzungssaale des Rathauses eine kleine Feier statt, wobei ihm Ehrungen und Glückwünsche zuteil wurden. Die Glückwünsche der Verwaltung wurden durch Herrn Bürgermeister überbracht. Die Beamten und Angestellten ließen es sich nicht nehmen, den Jubilär durch Ueberreichung eines schönen Geschenkes besonders zu ehren.

Sportliche Siege.

Weln, 25. Juli. Die vor kurzem gegründete hiesige Sportabteilung konnte auf dem Kreisfest in Waderich am vergangenen Sonntag einen schönen Erfolg aufweisen. Im Dreikampf für Jugend A errang einen Kranz Winter mit 40 Punkten, in Jugend B Böcker mit 30 Punkten und mit je 44 Punkten, Böcker und G. mit je 38 Punkten. Außerdem errang die Sportabteilung in der olympischen Stafette den 2. Preis. Es ist dies für den jungen Sportverein für die erstmalige Beteiligung an einem Wettkampf ein erfreulicher Erfolg und soll für die jungen Sportler ein Ansporn für ihre weitere Ausbildung sein.

Gemeinderat.

Waderich (Kreis Neuß), 24. Juli. Zu der gestrigen Gemeinderatssitzung unter dem Vorhitz des stellvertretenden Bürgermeisters G. waren 15 Gemeindevorordnete erschienen. Zur Förderung der Neubautätigkeit sowie zur Instandsetzung von Altbauwohnungen wurde beschlossen, beim Kreise verschiedene Anleihen aufzunehmen und unter gewissen Bedingungen an die Baukosten weiterzugeben. Um der Förderung willfährlich hoher Mietpreise vorzubeugen, setzte Gemeinderat einen Höchstpreis fest. Der Aufnahme eines vorübergehenden Darlehens stimmte Gemeinderat zu. Desgleichen wurde dem Antrag des Gemeinmütigen Bauvereins auf käufliche Ueberlassung von Gemeindegundstücken zu Bauzwecken grundsätzlich stattgegeben. Sodann wählte Gemeinderat zum ersten Brandmeister der freiwilligen Feuerwehr den Gastwirt Ludwig Peter und zum stellvertretenden Brandmeister den Anstreichermeister Gerhard Gröters.

Schwerer Autounfall.

Waderich, 25. Juli. Auf der Düsseldorfstraße gegenüber der Gastwirtschaft Josef Deimel ereignete sich vergangens

Nacht gegen 1 1/2 Uhr wiederum ein schwerer Auto-
unfall. Der Stallschweizer Schreina aus Biederich
stand auf dem gepflasterten Teil der Provinzialstraße, als ein
Personenwagen aus Richtung Krefeld herangefahren
kam. Er wurde von dem Koffel des Kraftwagens erfasst
und mehrere Meter fortgeschleudert. Durch den Sturz erlitt
er eine schwere Gehirnerschütterung und sonstige
Verletzungen. Er wurde von dem Führer des fraglichen
Kraftfahrzeuges, nachdem ihm an der Unfallstelle ärztliche
Hilfe zuteil wurde, in das Herz-Jesu-Kloster in Neuf über-
führt, wo er in bedenklichem Zustande darniederliegt.

Neugründung eines Kriegervereins.

Gohr, 24. Juli. Heute morgen fand im Lokale von Seim.
Rix eine Versammlung zwecks Wiederbelebung des
hiesigen Kriegervereins statt. Der Vorsitzende des
Kriegervereins, Herr Major d. L. a. D. Hoffmann,
welcher der Versammlung bewohnte, legte die Ziele und
Zwecke des Kriegervereins dar, aus welchen zu erkennen
war, daß ein Zusammenschluß aller ehemaligen Soldaten noch
mehr als vom Kriege geboten ist. Die in größerer Anzahl
erschienenen Kameraden erklärten fast reiflos ihren Eintritt
in den Verein. Es wurde die für unsere kleine Pfarzgemeinde
statistische Zahl von 61 Mitglieder erreicht. Jedoch ist zu er-
warten, daß sich diese Zahl bis zur nächsten Versammlung
noch bedeutend erhöhen wird. Es wurde beschlossen, den er-
weiterten alten Vorstand bis zur Neuwahl, zu Anfang
kommenden Jahres bestehen zu lassen. Möge es dem Verein
vergönnt sein, sich wieder zur vollen Blüte zu entfalten. Die
Begeisterung zur Sache, welche die anwesenden Kameraden
zeigten, läßt das Beste hoffen. Die Versammlung wurde mit
einem Hoch auf treue Kameradschaft und das Wähnen und
Gedeihen unsers Vaterlandes unter Abflügen des Deutschland-
liedes geschlossen.

Kreis Grevenbroich.

Bezirkskonferenz der kath. Arbeitervereine Grevenbroich.

Am vergangenen Sonntag fand im Lokale von Heffels
in Grevenbroich eine Vorstandskonferenz statt.
Die von fast allen Vereinen recht gut besucht war. Herr Be-
zirkspräsident Farrer Dammer gedachte in seiner Begrü-
ßungsansprache des Unglücks, das die Gemeinde Hemmerden
durch den Brand seiner Kirche betroffen habe und gab der
Hoffnung Ausdruck, daß durch Opferfreudigkeit es bald er-
möglich werde, eine neue Kirche zu bauen. Herr Lehrer
Gathen, der Redakteur der „Werkjugend“ aus Gladbach,
hielt einen Vortrag über die Werkjugendbewegung.
Diese habe in der kurzen Zeit ihres Bestehens eine erfreuliche
Entwicklung genommen. Fast in allen Bezirken bestehen
Jugendgruppen, die für die Zukunft unserer Arbeitervereine
das Beste erwarten lassen. In interessanter Weise gab er
Mittel und Wege an, die es ermöglichen, den jungen Arbeiter
für unsere Bewegung zu gewinnen. Es gilt vor allen Dingen,
in dem jungen Menschen die Berufsfreude und das
Standesbewußtsein zu wecken, damit er sich des
Wertes seiner Arbeit im Dienste am Volksganzen bewußt
wird. Auch müssen die älteren kath. Arbeiter sich der Jugend
besonders auf der Arbeitsstelle annähmen und hilfreich zur
Seite stehen. Ferner muß der Eigenart der Jugend in den
Vereinen Rechnung getragen werden, damit sie sich dort auch
heimlich fühlen. Mit dem Appell an die anwesenden Väter,
ihre Söhne der Werkjugend zuzuführen, schloß der Redner
seinen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag.
In der Diskussion wurde angeregt, daß jeder Verein
zwecks Werbung unter der Arbeiterjugend die Werk-
jugendzeitung bestellen soll. Ferner soll am 28. August eine
Versammlung der Arbeiterjugend stattfinden.
Für die am 11. September geplante große Ketteler-
feier wurde eine Vorbereitungscommission gewählt. Am
16. Oktober soll im Schwerterhaus in Essen der Arbeit-
erentwurfstag abgehalten werden. Alle Vereine
müssen möglichst bald dem Herrn Bezirkspräsidenten die Zahl der
Teilnehmer melden.
Nachdem noch in lebhaftem Meinungsaustausch die ver-
schiedensten Tagesfragen besprochen worden waren, schloß der
Herr Bezirkspräsident die schon und anregend verlaufene Kon-
ferenz.

Aus Nah und Fern.

Neuer Oberpfarrer an St. Columba.

Köln, 25. Juli. Zum Oberpfarrer an St. Columba wurde
vom Kardinal Erzbischof Dr. Schulte der St. Columba Lin-
nan von der Hauptpfarre St. Maria Himmelfahrt in M.
Gladbach berufen. Linnan wirkte früher als Pfarrer in
Hemmerden und seit dem 1. Juni 1920 in Gladbach. Er steht
im 55. Lebensjahre.

Vollstufung.

Köln, 25. Juli. In einem ländlichen Vorort Kölns wohnt
seit 20 Jahren ein Ehepaar. Die Frau wird allgemein als
durchaus ehrbar, bescheiden und fleißig geschätzt. Weniger gute
Eigenschaften wurden an dem Ehemann wahrgenommen.
Namentlich ging das Gerücht durch den Ort, daß er in Köln
eine Frau öfters besuchte. Als dieser Tage der Mann mit der
Kölnener Frau die Wohnung aufsuchte, wurde die Empörung der
Ortsbewohner. In Scharen zog man vor die Wohnung und
belagerte das Haus. Mit lauter Stimme forderten die Erregten,
daß die Frauensperson das Haus und den Ort verlasse. Als
man zu Drohungen überging, brachte denn auch der Mann die
Kölnenerin zum Autobus. Eine zahlreiche Menschenmenge folgte
johlend und pfeifend dem Paar. Unzweifelhaft wurde zu ver-
stehen gegeben, daß man sie nicht mehr im Orte zu sehen
wünsche. Erst als der Autobus abgefahren war, beruhigten sich
die Gemüter in der Erwartung, daß auch der Ungetreue sich
eines Besseren befinden werde.

Artistenlos.

Köln, 25. Juli. Auf dem freien Platz am Ostaplatz
in Köln-Mülheim, wo eine Wanderschau mit ihrem
Zirkus Vorstellungen gab, stürzte ein 53jähriger Artift bei
seinen Turndarbietungen am Trapez aus etwa 8 Meter Höhe
auf die Kante der Bühne der Arena so unglücklich ab, daß er
innere Verletzungen, mehrere Rippenbrüche und
einen Armbruch erlitt. Das Unglück soll durch einen sich lö-
senden Strick entstanden sein. Nachdem der Verunglückte fort-
geschafft worden war, wurde die Vorstellung fortgesetzt.

Schweres Autounfall.

Koblenz, 25. Juli. Gestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr
stießen in einer scharfen Straßenbiegung bei Wassenheim
auf dem Mainfelde zwei vollbesetzte Autos, von denen das eine
nach Koblenz und das andere nach Mahen fuhr, so heftig auf-
einander, daß die Schusscheiben der beiden Wagen voll-
kommen zertrümmert wurden. Die Fahrer der beiden
Wagen, ein junger Mann aus Koblenz und ein Direktor aus
Mahen, darunter zwei Kinder, kamen mit geringeren Ver-
letzungen davon. Der Fahrer des Koblenzer Wagens, der seine
erste Fahrt machte, liegt hoffnungslos darnieder.

Ein Tunnel über den Vörsport?

Berlin, 24. Juli. Dem „Lokalanzeiger“ wird gemeldet,
daß die türkische Regierung den Bau einer Konstantinopeler
Brücke über den Vörsport oder eines Tunnels über den
Vörsport beabsichtigt. Die Hauptsumme soll von deutschen
Banken und Großindustriellen aufgebracht werden und
deutsche Firmen die Ausführung bekommen.

Kriegsfilme als Verführungswerke.

London, 25. Juli. Am Samstag wurde hier zum ersten-
male der deutsche Film „Schlacht bei Jütland“ oder „Wenn
Flotten zusammentreffen“ gezeigt. Die Presse gibt die Ob-
jektivität der Arbeit zu. Namentlich hebt man die Echtheit der
Darstellung bei dem Untergang des deutschen Schiffes „Seh-
lich“, des englischen Kreuzers „Invincible“ und des „Blücher“
hervor.

Lord Jellicoe, der den Film sah, erklärte nach einem Be-
richt des „Berliner Lokalanzeigers“, der Film könne unmit-
telbar objektiv abgefaßt werden. Die Arbeit an den Kanonen
sei ganz hervorragend. Einige Blätter erklären: Jetzt wird
die englische Darstellung der Schlacht bei den Falk-
landinseln, die demnach vorführungsbereit ist, den
Deutschen zeigen, daß man auch in England unvor-
eingenommen sein kann und den Heroismus seiner
Feinde anzuerkennen versteht.

Zugunfall in Baden.

Freiburg i. Br., 25. Juli. Heute Abend ist kurz vor der
Station Gündelfingen ein Güterzug bei der Abzwei-
gung der Güterbahnstrecke von der Hauptbahn Offenburg-
Freiburg einem Güterzug in voller Fahrt in die Gleise ge-
fahren. Dabei wurden etwa zehn Güterwagen ineinanderge-
schoben. Die beiden Geleise der Hauptstrecke sind bis auf weiteres
gesperrt. Personen sollen nicht zu Schaden gekommen sein, da-
gegen ist der Materialschaden erheblich.

Unfälle mit wilden Tieren.

Kopenhagen, 25. Juli. In Estifuna entpurrten aus
einem deutschen Zirkus dieser Tage drei Kamele. Die wild-
geordneten Wänter übernahmen einen Motorradfahrer
und verletzten ihn so, daß er lebensgefährlich darniederliegt.
Neu-York, 25. Juli. Der Sohn eines Wänters im Zoo
suchte einen entlaufenen Wolf wieder einzufangen.
Dabei wurde er so schwer verletzt, daß er starb.

Turnen, Spiel und Sport

Die hiesige Stadt, Oberrealgymnasium mit Reformverwaltungsplan
beteiligte sich an den Rhein. Bannernwettkämpfen der
männlichen Jugend höherer Lehranstalten, die am Samstag,
den 23. d. Mts. im neuen Stadion zu Rheinfelden stattfanden, auch in die-
sem Jahre mit bestem Erfolge. Die von Herrn Turnlehrer Schir-
bach geleitete Mannschaft ging zunächst beim Bannernwettkampf für
die Oberstufe mit 92 Punkten als 13. Sieger hervor. In der 4x
100 Meter Staffel (Oberstufe) wurde sie bei sehr starker Konkur-
renz 2. Sieger. Bei den Einzelsportarten trugen im Drei-
kampf (drei vollständige Übungen für die Oberstufe) Garding
Ulf mit 67 Punkten den zweiten, Weber Olfr mit 66 Punkten den
dritten und Hirt Ulf mit 60 Punkten den vierten Sieg davon.
Verein der Sportfreunde e. V. Rheinf.

(Reichhaltigkeit) Mit einer kleinen aber modernen Schar, nahmen
wir am vergangenen Sonntag an den 1. Weltdeutschen Ju-
gendwettkämpfen des D. S. G. 99 Düsseldorf teil und son-
nen dort auch einige recht beachtenswerte Plätze erzielen. Im 1000
Meter Lauf des Jahrgangs 1909/10 wurde Peter Frohn 3. hinter
Seibere D. S. G. 99 und Hartleb D. S. G. 2. in der Zeit von 2:51
Minuten. Im Jahrgang 1911/12 konnte Paul Lamers im Drei-
kampf den 5. Platz belegen. Im 800 Meter Lauf desselben Jah-
gangs errangen wir durch Karl Orth und Bongard den 2.
und 3. Platz. Orth hätte das Rennen bei etwas mehr Kampferfah-
rung für sich entscheiden können. Er wurde nur knapp geschlagen.
Zeit: 2:23,71. In der 4x100 Meter Staffel liefen wir mit einer
geschwächten Mannschaft als 3. durchs Ziel. Der Jahrgang 1913
und -jünger war am zahlreichsten vertreten. Von uns wurde Kurt
Winter im Dreikampf 5. Sieger. Primo Frings konnte im
Ballwettkampf 61 Meter werfen. Der Wurf wurde aber durch einen
Arzt des Kampfrichters nicht anerkannt. (1. 63 Meter, 2. 61
Meter). Wenn unsere Jugendlichen alle zur Stelle gewesen wären,
hätten wir sicherlich einige schöne Wanderpreise der verschiedenen
Staffeln mitgenommen.

Neuer Radfahrerverein von 1888.
Mittwoch Abendtour. Treffpunkt 7 1/2 Uhr Marienplatz. Für
Radfahrer Treffpunkt Fährhaus. Sonntag Morgentour.
Alles Nähere mündlich über Ziel der Fahrt.

Süddeutscher Fußballklub 1914.
In der am Mittwoch, den 27. Juli stattfindenden außerordent-
lichen Versammlung, werden hiermit alle Mitglieder ein-
gelandet. Selbige findet statt im Vereinslokal Gottfr. Hg.
Jägerhof, abends 8 1/2 Uhr.

gand eingeladen. Selbige findet statt im Vereinslokal Gottfr. Hg.
Jägerhof, abends 8 1/2 Uhr.

Sportverein „Germania“, Hoften.

Am Dienstag, den 26. Juli findet um 8 Uhr im Vereinslokal
Stübchen Nacht, eine allgemeine Versammlung statt, zu der alle
Mitglieder zum Erscheinen dringend gebeten werden. Tagesord-
nung: 1. Beteiligung am Stiftungsfest des Ballspielvereins West-
hoven (Ersttag); 2. Verbandsangelegenheiten.

Deutsche Turnerschaft

Turnerschaft Koarft 1912.

Bei etwas guter Witterung, fand am Sonntag in Biederich das
2. Kreisturnfest des Landkreises Neuf statt. Unser Verein, der in
allen Kampfsportarten, war gut vertreten. Der neue Platz mit
seinen Lauf-, Sprung- und Wurfbahnen war durch den Regen auf-
geweicht und verminderte die Leistungen sehr. Trotzdem konnten
wir einige Sieger nach Hause führen. Im Reckkampf errang Josef
Koch den 3. Sieg mit 123 Punkten. Im Dreikampf, Jugendklasse A
erlangte Koch den 7. Sieg. Jugendklasse B Willi Beckhagen den 3.
Ergebnisse: 1. Engelbert Berghoff den 10. und Stephan Reich den 12. Sieg. Leider
mußten wir dem Turnverein Biederich B-Klasse - Turnerschaft
Koarft B-Klasse einen 12:0 Sieg überlassen.

Nächste Übungsstunde ist Mittwoch Abend auf dem Sportplatz
und Freitag im Saal. Allen Siegern und Nichtsiegern des 2. Kreis-
turnfestes ein fröhliches „Gut-Teil“.

Deutsche Jugendkraft

Verband für Leibesübungen
in den katholischen Vereinen.

Bezirksfest der D.J.K., Bezirk Grevenbroich am 24. 7. 1927 in
Wevelinghoven.

Ergebnisse:

A-Klasse, 10-Kampf Senioren:
1. Heinrich Schmitz, Wevelinghoven, 184 P.; 2. Peter Oden-
kirchen, Giefenkirchen, 181 P.; 3. Karl Beders, Giefenkirchen,
173 P.; 4. Willy Held, Giefenkirchen, 168 P.; 5. Josef Glasmacher,
Ellen, 167 P.; 6. Willy Peters, Giefenkirchen, 165 P.; 7. Matthias
Woh, Giefenkirchen, 164 P.; 8. Josef Gittel, Giefenkirchen, 163 P.;
9. Franz Eßer, Wevelinghoven, 163 P.; 10. Martin Hammelstein,
Ellen, 162 P.; 11. Anton Mertens, Giefenkirchen, 145 P.; 12.
Willy Roeten, Giefenkirchen, 138 P.

B-Klasse, Reckkampf Junioren:
1. Hans Wingers, Giefenkirchen, 156 P.; 2. Matthias Eßer,
Ellen, 150 P.; 3. Jakob Wingerath, Wevelinghoven, 145 P.;
4. Heinrich Weiser, Giefenkirchen, 138 P.; 5. Heinrich Eßer,
Wevelinghoven, 137 P.; 6. Wilhelm Rother, Wevelinghoven; 7.
Hubert Müller, Wevelinghoven; 8. Willy Korbacher, Weveling-
hoven.

C-Schüler-Reckkampf:
1. Franz Kaulen, Ellen, 154 P.; 2. Peter Balthes, Weveling-
hoven, 151 P.; 3. Franz Behres, Wevelinghoven, 143 P.; 4. Hans
Hamann, Wevelinghoven; 5. Adam Meische, Grevenbroich; 6.
Hubert Vamber, Wevelinghoven; 7. Josef Seiden, Wevelinghoven;
8. Karl Staubandt, Ellen; 9. Willy Nagel, Ellen; 10. Peter
Schmitz, Wevelinghoven; 11. Heinrich Janßen, Wevelinghoven;
12. Fritz Schwober, Wevelinghoven; 13. Peter Gelpenhein, Webe-
linghoven; 14. Willy Schöning, Wevelinghoven; 15. Josef Reuen,
Ellen; 16. Adolf Kärten, Wevelinghoven.

Das 1. Turnfest des Bezirkes nahm einen glänzenden Verlauf.
Die sachlichen Entscheidungen der Herren Kampfrichter verdienen
höchste Anerkennung. Die Turnabteilung Giefenkirchen verband
es durch Teilnahme an den Kämpfen (a. a.), durch Musterturnen,
durch Pyramiden, sowie akrobatische Leistungen, dem Feste ein
ganz besonderes Gepräge zu geben. Sie zeigte so recht, wie sehr
der Geist des Turnvaters Jahn in der D.J.K. gepflegt wird. Sicher-
lich werden die Turner des hiesigen Bezirkes alles daransetzen, um
den Gästen in ihren turnerischen Leistungen gleichzukommen. Diefem
Gedanken gab auch Herr Bezirkspräsident bei der Siegerverleihung
Ausdruck. Vorwärts zum mütigen Weiterstreben! Eifens „Haus-
tapelle“ sorgte in schöner Weise für die musikalische Unterhaltung.
Jugendkraft Heil!

Concordia 1920 Holsheim.

Seute abends 8 Uhr Leichtathletik-Training für alle.
Anschließend 9 Uhr im Vereinslokal Jugendspielerführung.
Alle mögen pünktlich erscheinen. H. a. Auffstellung der Erstklassen
für kommenden Sonntag.

Gandel und Volkswirtschaft

Fruchtmärkte.

Düsseldorf, 25. Juli. (Produktenbörsen) Die Preis-Motierung stellt
sich wie folgt: a) Getreide: Anlandweizen 00.00-00.00, Auslands-
weizen 30.50-32.50, Anlandroggen 00.00-00.00, Auslandsroggen 28.75
bis 28.75, grober Weizen 18.75-00.00, Einl.-Weizen 19.50-00.00, Dinkel
19.00-00.00, Hafer 23.00-25.00, Auslandsgerste 24.00-25.50,
Wintergerste 21.00-21.75, Weizenklein 17.75-18.50, Roggenmehl
70%, ausl. 28.50-37.50; b) Hülsenfrüchte: Erbsen, Viktoria 00.00-00.00,
grüne 00.00-00.00, Bohnen mittel 00.00-00.00, lano 00.00-00.00, Lin-
sen, mittel 00.00-00.00, besser 00.00-00.00; c) Reis: Burma 00.00-00.00,
Hafeln 00.00-00.00, Scham Ratan 00.00-00.00; d) Futterartikelf: Weizen-
flete 13.25-14.00, Roggenflete 12.75-13.50, Weizenholzmehl 17.00-17.50,
Roggenholzmehl 17.00-17.50, Sauerfuchtmehl 20.75-21.50, Trudentmehl
12.50-13.00. Alles per 100 Kilo, wagoantfrei Düsseldorf, loco im Waggon-
bezug von 10000 Kilo. Tendenz: freundlich.

Schmälte.

Neuf, 25. Juli. (Schlachthofmarkt.) Auftrieb: 17 Stüd
Großvieh, 10 Kälber, 251 Schweine. Preise für Großvieh 45-61 Pfg.,
Kälber 58-81 Pfg., Schweine 60-66 Pfg., alles per Hund Lebend-
gewicht.

Düsseldorf, 25. Juli. (Schlachthofmarkt.) Auftrieb waren
54 Kälber, 27 Bullen, 200 Kälber und Kühe 3 Freier, 251 Kälber,
4 Stöße 2852 Schweine. Preise: Kälber al. 65-68, bl. 61-63, 62-65, 66-68;
Bullen a 57-61, b 50-55; Kühe a 57-63, b 50-55, c 42-48, d 28-38;
Kälber a 63-67, b 55-60, c 60-60, Kälber a 60-60, b 77-85, c 65
bis 75, d 50-60, e 60-60, Schote a 60-60, b 60-60, c 60-60, d 60-60,
e 55-60, f 58-61, g 60-60, h 60-60, i 58-61, j 60-60, k 62-65.

Die Preise gelten für 50 Kilo Lebendgewicht in 200 Kilo. Deren
find Marktpreise für nichtern gewogene Tiere und schließen sämtliche
Spezial des Gandel als Stall für Fracht. Markt- u. Verkaufsförden
Umsatzsteuer sowie natürlichen Gewichtsverlust ein.

OVERSTOLZ

» VIEL QUALITÄT FÜR WENIG GELD «

Eine „vorintuitivische Parteidentweise“.

Einer der bemerkenswertesten Vorgänge auf dem Sozialdemokratischen Parteitag in Kiel war die Annahme eines Agrarprogramms, welches sich in seiner Zielsetzung direkt in Gegensatz stellt zu den früheren agrarpolitischen Grundthesen und Lehren der sozialdemokratischen Partei. Diesen auffallenden Stellungswechsel nimmt Marx Schippel zum Anlaß, um in den „Sozialdemokratischen Monatsheften“ vom 27. Juni einen Rückblick zu werfen auf die revisionistische Vorgeschichte des sozialdemokratischen Agrarprogramms.

Schippel beginnt seinen Rückblick mit der Schilderung der Versuche bayerischer Sozialisten, auf dem Parteitag in Frankfurt 1894 ein Agrarprogramm aufzustellen. Aber schon im nächsten Jahre, sagt Schippel, kam die Reaktion des überlieferten, aus seinen festen Anschlüssen nicht so leicht loszulösenden Radikalismus auf dem Parteitag in Breslau wieder zum Durchbruch, wo das Agrarprogramm durch radikale Agitationssprachen völlig erschlagen wurde. Schippel schreibt hierzu:

„Alle Schiefheiten der damals vorherrschenden, vermeintlich himmelführenden, in Wahrheit jedoch vorintuitivischen Parteidentweise kommen hier in wenigen zusammengefaßten Sätzen zum Ausdruck: die vollkommene Unverständlichkeit für die Bedeutung der Produktionsentwicklung schon innerhalb der heutigen Wirtschaft, und Sozialordnung gerade vom Standpunkt der Arbeiterklasse aus, eine jämmerliche Verkennung, ein quitiellich lähmender Katastrophenglaube.“

Der Artikel führt sodann eine Reihe von Äußerungen früherer sozialdemokratischer Führer an, vor allem von August Bebel und Josef Dietgen, die zur Agrarfrage nichts anderes zu sagen wußten, als daß der bäuerliche Betrieb rettungslos zum Untergange verurteilt sei. Demgegenüber verweist Schippel auf die Hauptvertreter des Agrarrevisionismus, vor allem auf Eduard David und Arthur Schulz, die damals schon einen durchaus gegenteiligen Standpunkt vertraten, allerdings ohne damit Verständnis und Gegenliebe in der Partei zu finden. Es waren, so schreibt Schippel, zunächst Jahre des bittersten Martyriums, der hemmungslosen Schmähungen und Verleumdungen, die den Agrarrevisionisten zuteil wurden.

Von den zahlreichen „tief beschämenden Vorgängen“ erwähnt Schippel insbesondere das Verhalten des „Vorwärts“, als Arthur Schulz vor 18 Jahren seine erste agrarpolitische Arbeit veröffentlichte. Der Vorwärts schrieb damals:

„Arthur Schulz bezieht die sozialistische Wirtschaftsorganisation, soweit die Landwirtschaft in Betracht kommt, als Utopie. Nur für die gewerbliche Produktion soll die sozialistische Wirtschaft gelten. Es ist klar, daß eine sozialistische Wirtschaft ein Hindernis ist, solange Grund und Boden und damit auch die Lebensmittel und die Rohstoffe, die die Landwirtschaft erzeugt, Privateigentum bleiben. Somit ist die Konsequenz dieses Standpunktes die Preisgabe des Sozialismus... Die Salbadereien der Bretano, Sering und tutti quanti haben es dem Dr. Arthur Schulz angetan, daß ist der ganze Witz. Es sind Märchen, die uns Arthur Schulz von dem besiegten Schicksal des Großgutes erzählt, und die Zahlen der Betriebsstatistik entbehren um der Pflicht, näher auf diese Märchen einzugehen. Dies um so mehr, als auch seine theoretischen Ausführungen für die Rat sind.“

Wider noch gebärdete sich die „Leipziger Volkszeitung“ in verschiedenen Leitartikeln vom 11. bis 13. März 1909. Schon vorher sprach dieses Blatt von „einem gewissen Dr. Schulz, der sich aus unbekannten Gründen einen Sozialdemokraten nennt, dessen Verhältnis zur Partei aber nur darin zu bestehen scheint, daß er in seiner neuen Broschüre das Gefühlsprogramm für Unlügen und die Forderung nach Vergeßlichkeit von Grund und Boden für eine unerfüllbare Utopie erklärt“. Es erschien der „Leipziger Volkszeitung“ un-

erhört, daß „ein Parteibertrag die Welt mit dieser Broschüre beglückt“. Die ruchlos feindselige Schrift verleihe eine „Ab-schaffung des Parteiprogramms“, denn sie beurteile die sozialistische Wirtschaft, soweit die Agrarproduktion in Frage komme, als eine Utopie und wolle „den Eigentumsfanatismus der kleinbäuerlichen Bevölkerung unterstützen“. „Herr Schulz will nämlich die sozialistische Wirtschaftsordnung nur für die industrielle Sphäre gelten lassen, aber vor dem bäuerlichen Mißhaufen macht er halt. Der Bauer soll Eigentümer seines Bodens bleiben. Daß eine sozialistische Wirtschaft, bei der der Boden Privateigentum ist, ein Unlügen ist, das verschweigt er.“

Dieser „vorintuitivischen Parteidentweise“ stellt Schippel die nachherige Entwicklung und vor allem den Umschwung der Ansichten gegenüber, wie sie auf dem jüngsten Parteitag in Kiel zum Ausdruck kamen. Daß Marx Schippel, der lange Zeit selbst zu den am meisten Verleumderten gehörte, über diesen Wandel der Meinungen seine Genugtuung empfindet, ist begreiflich. Für die sozialdemokratische Partei indes, die ihre Dogmen und Lehren stets als einzig richtig und unwiderleglich verkündete, ist die Erinnerung an ihre widersprüchvolle Haltung und den Zusammenbruch ihres agrarpolitischen Lehrgeländes eine recht peinliche und wenig angenehme.

Sozialdemokratisches Werben um die christlichen Arbeiter.

Die religiösen Sozialisten werden es machen

Wir lesen im „Deutschen“: Im Mittelpunkt des diesjährigen sozialdemokratischen Parteitages in Kiel standen die Auseinandersetzungen über die Frage: „Wie kommen wir an die von der Sozialdemokratie noch nicht erfaßten Massen, insbesondere an die christlichen Arbeiter heran?“ Es hätte ja nahe gelegen, sich und der Welt in Kiel einzugeben, daß man mehr denn 50 Jahre lang durch Befämpfung christlicher Religion und der Kirchen falsche Wege zum Schade der gesamten Arbeiterbewegung gegangen ist. Doch nichts von alledem. Es bleibt alles beim alten! Zur Erhaltung dieser Fatale dürfte dann auch der altenburgische Delegierte Müller ohne Widerspruch des Parteitages ausprechen:

„In der religiösen Neutralität geht die Partei vielfach zu weit. Als Sozialdemokraten sind wir doch weltanschaulich durchaus gebunden. Das Wort von Karl Marx, daß die Religion das Opium der Völker ist, besteht noch heute zu Recht. Die freigeistigen Kräfte sind der aktive Teil der Partei und der Bildungsarbeit. Kein einziger Satz von Marx, Engels und Lafalle rechtfertigt das Treiben der religiösen Sozialisten, dieses fäulen Verfallsproduktes der evangelischen Kirche.“

Trotz dieses offiziell gebilligten, ja, vielleicht veranlassenen „Führtrits“, erklären nun die religiösen Sozialisten in ihrem Bundesorgan „Sonntagsblatt des arbeitenden Volkes“, Nr. 24 des 9. Jahrganges, zu dem auf dem Parteitag angenommenen Manifest Teil 1 Absatz 4: „Als politische Partei lehnt die Sozialdemokratie jede Spaltung der Arbeiterbewegung aus konfessionellen Gründen ab.“

Die nächste Aufgabe der religiösen Sozialisten wird es sein, dieser theoretischen Erklärung der Partei die Tat folgen zu lassen — alle Arbeiter und Angestellten, die ihrer Klassenlage nach zum Proletariat und in die sozialistische Kampffront gehören, loszulösen von dem Vorurteil, als könne ein gläubiger Christ nur Zentrumsmann oder deutschnational sein.

Im kommenden Wahlkampf gegen den Besitzbürgerblock und dessen Regierung wird der Bund der religiösen Sozialisten seine erste große Feuerprobe bestehen müssen und dem Zentrum samt den deutschnationalen die Waage aus der Hand schlagen, die diese Parteien bisher so erfolgreich angewandt haben, die

Waffe von der „Religionsfeindschaft“ der Sozialisten. Die Fatale eines großen und einflussreichen Bundes der religiösen Sozialisten Deutschlands wird die beste Abwehr sein gegen die alten Methoden des Stimmenfanges der reaktionären Parteien, vor allem auch unter den Frauen, die beste Propaganda für die Verbreitung der sozialistischen Massenfront bis tief in die Reihen der bisher vom Zentrum und den deutschnationalen bestimmten Arbeiterschichten und weiter christlicher Kreise, die bisher nur durch die „Religionsfeindschaft“ der Sozialisten von dem gemeinsamen Kampf um eine gerechtere Ordnung des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens abgehalten worden sind.

Damit parallel wird eine Propaganda des Bundes einsetzen gegen die christlichen Gewerkschaften, die von dem Moment ab ihre Existenz verlieren, als jeder christliche Arbeiter, der für den Sozialismus kämpft, in den freien Gewerkschaften auch ein öffentlich anerkanntes Heimatrecht hat. Den „christlichen“ Verbänden ist dann jede Möglichkeit genommen, Propaganda gegen die „atheistischen“ freien Gewerkschaften zu treiben.

Mit diesen beiden großen taktischen Aufgaben wird sich der Meersburger Kongress im Sommer 1928 neben den prinzipiellen Fragen zu befassen haben. Schon heute aber gilt es, die Antworten auf diese Fragen durch die Tat vorzubereiten.

Nun also wissen wir es, die religiösen Sozialisten wollen Propagandisten einer Partei und den Gewerkschaften leisten, in denen sie trotz zehnjährigen Bemühens bisher nicht nur keinen Einfluß hatten, sondern eine dauernde Abwehr erleben. Auf allen großen offiziellen Parteiveranstaltungen werden sie zum Mindeste folgenlos bleiben. Auch Herr Hilferding wußte, als er auf dem Kieler Parteitag in seinem Referat über Religion und Politik sprach, nichts vom „Bund der religiösen Sozialisten Deutschlands“ zu sagen, er holte sich seine Argumente aus England. Schimmer aber noch geht es auf den Parteitag und sonstigen öffentlichen Partei- und Gewerkschaftsveranstaltungen und in der Presse zu, wo man es immer wieder schreibt und auspricht: „Haltet Euch vor den auch Sozialisten, die noch in alter religiöser Ideologie befangen sind!“

Daß die Tonangebenden in Partei, Gewerkschaft und Presse also absolut nicht geneigt sind, auf religiöse Menschen Rücksicht zu nehmen, wird uns klar und deutlich immer wieder gezeigt.

Noch ist allen erinnerlich der Artikel der Metallarbeiterzeitung Nr. 24 vom 11. Juni d. Js., in dem unter der Überschrift „Das Bürgerliche in uns“ von „in die Kirche latschen“ und „sich von seinem Klassenfeinde sel in die Seele gießen lassen“ und „weiblichen Krimin“ geredet wird.

Nun bringt das „Evangelische Deutschland“, das Blatt des deutsch-evangelischen Kirchenbundes, die Nachricht, daß ein Vertreter der freien Gewerkschaften, der es auf dem Hamburger diesjährigen evangelisch-sozialen Kongress zum ersten Mal gewagt hat auszusprechen, die freien Gewerkschaften wollen an den Arbeiten des Kongresses mitwirken“ von dem sozialistischen „Hamburger Echo“ und dem „Freidenker“ stark kritisiert. Es fährt, die sich besonders bei letzterem zu einem wahren Entzündungspunkt steigert. Es wird in dem Vortrag eine „glatte Provokation der freigesellschaftlich organisierten Arbeiter und Angestellten“ erblickt und eine „offizielle Erklärung des Vorstandes vom Aa-Bund, wie auch eine solche vom Vorstand des A. D. G. B. zu diesem „Skandalösen Vorgang“ gefordert.“ Ebenso zweifelhaft ist natürlich die Befreiung dieses merkwürdigen Arbeitervertreters. Höher geht's wirklich nimmer!

So geschahen etwa vier Wochen nach dem Kieler Parteitag. Es war, ist und bleibt so: „Freidenkerisch“ ist in der sozialdemokratischen Partei und den freien Gewerkschaften Trumpf! In der Überwindung dieses Zustandes hat der Bund religiöser Sozialisten eine umfangreiche Aufgabe, die vom Standpunkte des christlich organisierten Arbeitnehmers aus ge-

Der Schuß ins All.

Ein Roman von morgen.
Von Otto Willi Gail.

„Oh — dann streifen wir durch die weißverschneiten Tannenwälder, die in der Sonne glitzern und blaue Schatten auf Schnee malen, dann werfen wir uns wie Kinder mit Schneebällen und lassen den Schlitten fliegend zu Tal sausen. Und des Abends — dann sehen wir uns an den knisternden Öfen, atmen den Duft heißer, aufspringender Kastanien und sehen zu, wie die Bratpfel schmoren — und halten uns an den Händen. Kannst du verstehen, Korf, wie unendlich schön all die kleinen Nichtigkeiten der Erde erscheinen — nach den langen Wochen und Monaten im dden Nichts?“

„Und der Schuß ins All?“ scherzte Korf.

„Ist verhallt. Meine Aufgabe ist erfüllt. Endlich darf ich — will ich leben!“

„Sam hielt es an der Zeit, die erschöpfte Kranke nun schlafen zu lassen, und drängte den widerstrebenden Schwager hinaus.“

„Fünftzig Jahre hast du noch vor dir, Gussli! Da kommt es auf die paar Stunden jetzt nicht an. Natascha ist noch schwach und braucht Ruhe. Sei vernünftig!“

Er ahnte bei diesen Worten nicht, wie sehr es dennoch auf die paar Stunden ankam.

Die flüchtige Sucht des Überraschtes Korf, doch sie beruhigte ihn wenig. „Gut so!“ sagte er gleichmütig. „Wie er aufgetaucht ist im „Gervon“, so verschwindet er auch wieder — unerwartet und ohne Worte. Ich kann ihm wohl nachfühlen, daß er das kleine Nestchen seines Ruhmes durch eigne Landung retten will.“

„Meinst du, daß ihm die Landung aus eigener Kraft gelingt?“

„Warum nicht? Vom Monde weg hat ihn der „Gervon“ gebracht, so daß die Rakete die für die Landung vorgesehene Bremsenergie noch ungefährdeter enthält. Sprechen wir nicht mehr darüber! Vor allem, verschweigen wir Natascha vorläufig den Vorfall! Sie könnte sich über das Schicksal ihres Vaters grämen!“

Großen Muts sah die gesamte Besatzung den Landungsmanövern entgegen. Die Geschwindigkeit des Schiffes, die am Mond bereits stark gesteigert worden war, wurde nun auch noch durch die Erdanziehung so beschleunigt, daß sich am nächsten Tag bereits die hell leuchtende Erde in riesiger Größe unter dem Karussell ausbreitete und die Kontinente sich so scharf vor dem dunkleren Meeren abhoben, daß man glaubte einen vorzüglich gearbeiteten Riesenglobus unter sich zu sehen.

Der „Gervon“ steuerte auf den Strand der Erde zu, um nicht entgegen der Erdumdrehung auf die Luftkappe zu stoßen, was die relative Geschwindigkeit und damit die Kollisionsgefahr stark erhöht hätte. Auch wollte Korf bei vollem Tageslicht landen und mußte deshalb an der Sonnenseite der Erde niedergehen.

Als die Erde so nahe war, daß sie nicht mehr wie ein im Räume schwebender Himmelskörper erschien, sondern wie Festland, über welchem der „Gervon“ in unfaßlicher Höhe dahin zog, verließ Korf den Führerstand nicht mehr. Der schwierigste Teil der ganzen Fahrt — die Landung — stand unmittelbar bevor und der Funkfender des „Gervon“ spielte.

27. Erde.

Freudentaumel erfaßte die Welt, als die ersten Funknachrichten des sich nähernden „Gervon“ von den großen Empfangsstationen aufgenommen und sofort über die ganze Erde verbreitet wurden.

Wildfremde Menschen umarmten sich begeistert auf der Straße — in den Städten wehten die Fahnen von den Giebeln. „Sieg — Sieg!“ jubelte das Volk. Die letzte Parlamentskrise war vergessen, der Parteienhader ruhte und Stolz leuchtete in allen Augen — Stolz auf den erfolgreichen Sohn deutscher Erde.

Die Verlagsgebäude der großen Zeitungen waren dauernd von Neugierigen umlagert, die auf die neuesten Meldungen warteten, um sie mit Windeseile in der ganzen Stadt zu verbreiten — ungeachtet des kalten Wetters und der in schmutzig-schlammiem Schnee verfinsterten Straßen.

Eine wahre Völkerwanderung ergoß sich nach Friedrichshafen — das Städtchen wimmelte wieder von Schaustiftern, die sich den Anblick des landenden Himmelschiffes nicht entgehen lassen wollten. Mutter Bäbel machte gute Geschäfte — ihr Weinstübchen war zum Versteck voll, und die Matrone freute sich ihrer gefeierten Mitbürger, die ihr so viele Gäste ins Haus zogen.

„Ja, wir Schwabe“, pflegte sie zu sagen, „wir han't halt Glück im Kopf!“ und niemand konnte ihr widersprechen.

Die Funkmeldungen Korfs hatten die Landung für den 8. Februar angegeben. Schon am frühen Morgen wurde es auf dem Landungsplatz lebendig — die Bauern, denen die anstehenden Grundstücke gehörten, schimpften über die Menschenmengen, die achlos die Fieber zertraten, konnten aber gegen die Liebermacht nichts ausrichten. Fliegende Verkaufsstände wuchsen aus dem Boden und stützten die frierenden Massen mit warmen Getränken. Die winterlich kalten, von schmutzigen, grauem Schnee bedeckten Felder hatten sich in wenigen Stun-

den in ein wild belebtes Heerlager verwandelt, und der feste Boden wurde zu schwarzem zähen Schlamm zerstampft.

Glücklicherweise hatte der feine mit Schnee vermischte Regen der letzten Tage aufgehört und ab und zu drängte sich sogar ein vorwärtiger Sonnenstrahl durch die feuchtigkeitsschwangen Wolken und zitterte fofend über das Menschengewühl, das den Landungsplatz umwogte.

In dem großen, durch Militär um die Raumschiffhalle am Seeufer abgeperrten Halbkreis stellte sich eine Musikkapelle auf, Filmoperatoren hatten sich lustige Hochstände errichtet und furbelten einstuweilen die immerfort bewegten Massen, und ein Heer von bleistiftbewaffneten Journalisten froh in den Tag hinein.

Gegen elf Uhr erschienen die Kraftwagen der Regierungsvertreter und Ehrengäste. Ein Raunen lief durch die Menge, als das Auto Direktor Heyhes vorfuhr, der vom Wagen aus durch ein statisches Fernrohr den grauen Himmel musterte.

„Wir werden eine Überraschung erleben, Erzellen!“ sagte er zu dem neben ihm sitzenden Ministerialbeamten. Die Wolkendeckel verhindert die Aussicht, und ehe wir uns umsehen, durchbricht der „Gervon“ den Dunst und ist dann auch schon da!“

„Ich fürchte, daß diese dichten Wolken Korf Schwierigkeiten in der Orientierung bereiten werden“, meinte der graubärtige Herr.

„Kraumi“ entgegnete Geheimrat Heyhe. „Die Funkpeilungen sind so zuverlässig, daß im „Gervon“ auch ohne Sicht auf die Erde eine sehr genaue Ortsbestimmung möglich ist. Uebrigens ist ja Berger hierin Fachmann. Er war es, der bei dem Amerikaflug des 3. R. III erstmalig diese Art der Richtungs- und Lagebestimmung angewandt hat. Und seither ist das Funkpeilungs-Verfahren wesentlich verbessert worden. Aufserdem.“

Ein drausendes „Hurra“ der Menge verschluckte die letzten Worte Heyhes. In südwestlicher Richtung hatte ein dunkler Punkt die Wolken durchbrochen und wurde zusehend größer.

Der „Gervon“ in Sicht!

In schräger Fahrt kam er näher und tiefer. Die gewaltigen Tragflächen blühten ab und zu hell auf, wenn ein Sonnenstrahl sie traf. Deutlich konnte man schon die eiförmige Gestalt des Schiffsrumpfes erkennen.

(Fortsetzung folgt.)

London, 23. Juli. Blättermeldungen zufolge wurden gestern in London einem Marineoffizier aus dem Auto eine Mappe gestohlen, in der sich wichtige Dokumente befanden.

sehen, durchaus begrüßenswert und notwendig ist. Wir empfehlen deshalb dem Bund religiöser Sozialisten, sich erst einmal an diese Aufgabe systematisch und erfolgreich heranzuwagen, ehe er daran denkt, christlich organisierte Arbeitnehmer für Partei und freie Gewerkschaften zu gewinnen. E. Sch.

Die Steuern auf dem Lande.

Der Rheinische Bauernverein hat bei seinen Kreisbauernschaften eine Umfrage veranstaltet über die steuerliche Belastung der Landwirtschaft. Aus den Ergebnissen der Rundfrage geben wir folgende Berichte wieder:

Kreisbauernschaften M. Gladbach und Grevenbroich: „Besonders die kommunale Belastung so mancher kleinen ländlichen Gemeinde ist für die Landwirtschaft geradezu untragbar. Haben wir doch Gemeinden, wo bei größeren Betrieben die steuerliche Belastung auf über 50 Prozent des Einkommens sich stellt. Soziale Lasten sind hierbei noch nicht einmal berücksichtigt.“ — **Kreisbauernschaft Geldern:** „Die Überlastung der Gemeinden mit Pflichtaufgaben, die unhaltbare Verrechnung der Beiträge an die Landesschulden usw. führen von Jahr zu Jahr zur Erhöhung der Zuschläge. Dazu kommt noch, daß in den Gemeinden, in denen die Landwirtschaft nicht stark genug vertreten ist, verschiedene hohe Zuschläge erzwungen werden für bebauten und unbebauten Grundbesitz.“

Kreisbauernschaften Aachen und Monschau: „Es ist keine Seltenheit, daß ein Betrieb allein mit Steuern in Höhe des Vorkriegspachtzinses belastet ist. An erster Stelle sind die gewaltig gestiegenen Gemeindefürsorgekosten zu nennen.“ — **Kreisbauernschaften Ahrweiler und Adenau:** „Die steuerliche Belastung scheint trotz allem noch dauernd in aufsteigender Linie sich zu befinden. Es gilt das weniger von den Reichs- als von den Kommunalsteuern. Im Durchschnitt kann man wohl sagen, daß die Gemeindefürsorge für 1927 höher liegt als für 1926. Umlagen von 400 bis 500 Prozent sind keine Seltenheit.“ — **Kreisbauernschaft Bergheim:** „In einer ganzen Anzahl von Gemeinden betragen die neuen Gemeindefürsorge ca. 400 Prozent der staatlichen Grundvermögenssteuer.“ — **Kreisbauernschaften Geilenkirchen und Heinsberg:** „Ein Drittel sämtlicher Ausgaben nimmt der Schuletat für sich in Anspruch. Eine starke Steigerung gegenüber dem vorigen Jahre wies sodann die Position allgemeine Verwaltung auf. Fast 80 Prozent sämtlicher Etats sind so aufgestellt, daß sie mit bestimmter Sicherheit am Jahresabschluß Höchstbeträge aufweisen.“

Kreisbauernschaft Schleiden: „Im umgekehrten Verhältnis zu der Wirtschaftlichkeit der Betriebe steigt die steuerliche Belastung. Wenn auch die Reichsteuern mit ihren Freigrenzen bei den minimalen Einkommen und den geringen Vermögenswerten nur für wenige Kleinbauern in Frage kommen, so drücken doch die Staats- und Kommunalsteuern um so mehr. Die erhoffte Ermäßigung der preussischen Grundvermögenssteuer durch Anpassung der Berechnungsgrundlage an die auf Grund des Reichsbewertungsgesetzes festgesetzten Ertragswerte ist wieder für ein Jahr aufgeschoben worden. Im unteren Teile des Kreises kommt es häufig vor, daß die preussische Grundvermögenssteuer nach einem Dekretwerte von 4000 Mk. berechnet ist, während der Ertragswert auf Grund der Neubewertung 1200 Mk. beträgt. Daß bei einer Gemeindefürsorge von 600 Prozent, die gerade bei ärmeren Gemeinden keine Seltenheit ist, nicht einmal Mittel für die Verbesserung der Dorfstraßen und Gemeindewege vorhanden sind, dafür gibt es genügend Beispiele.“

Kreisbauernschaft Jülich: „Durch die Ausbuddung und Ausgestaltung der sozialen Schutzbestimmungen in den Steuergeetzen ist bewirkt worden, daß schätzungsweise ca. 30–40 Prozent sämtlicher landwirtschaftlicher Betriebe einkommensteuer- und ca. 40–50 Prozent sämtlicher Betriebe reichsvermögenssteuerfrei sind. Infolgedessen haben sich die Steuerbefreiungen an Reichsteuern in den typischen landwirtschaftlichen Landgemeinden des Kreises verringert. Da in den Landgemeinden des Kreises sich die Pflichtausgaben nicht verringert haben, konnte hier trotz schärfter Einsparung an den Ausgaben keine Senkung der Realsteuern eintreten. Vielmehr wurden die Zuschläge zu den Realsteuern in den meisten rein landwirtschaftlichen Landgemeinden erhöht. Während hier das Prinzipalsteuereffekt der Grundvermögenssteuer in seinem Fall nennenswert sich ermäßigte, sank das Prinzipalsteuereffekt an Gewerbesteuren, insbesondere das der Gewerbesteuer in der Regel um 30–40 Prozent, da infolge der sozialen Schutzbestimmungen der Gewerbesteuerordnung 60–80 Prozent der ländlichen Gewerbetreibenden gewerbesteuerfrei wurden.“

Kreisbauernschaften Koblenz und St. Goar: „Die Landwirtschaft klagt vor allem über die Höhe der Gemeindefürsorgeumlagen auf die Grundvermögenssteuer. Sie hat hierzu um so mehr Grund, als infolge der jüngsten Novelle zur Gewerbesteuer die ländlichen Gewerbetreibenden nur noch in sehr beschränktem Umfang zu den Lasten der Gemeinden herangezogen werden können und die Umlage auf die Gewerbesteuer zudem sehr häufig nicht in einem gerechten Verhältnis zu derjenigen auf die Grundvermögenssteuer steht. Es ist nun so weit gekommen, daß der Grundbesitz fast allein die kommunalen Lasten zu tragen hat, wenigstens überall dort, wo größere Gewerbebetriebe nicht vorhanden sind.“

Kreisbauernschaft Wipperfürth: „Die Senkung der Reichsteuern hat als Reiz für die steigenden Kommunalabgaben. Im Kreise Wipperfürth bewegen sich die Zuschläge zur staatlichen Grundvermögenssteuer stets nach oben und erreichen nach den bisher gemachten Feststellungen fast alle den Stand von 400 Prozent Zuschlag bei den ärmsten Gemeinden zwischen 7–8 Mark.“

Rechtlich lauten auch die Berichte aus den anderen Kreisbauernschaften. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn die zuständigen Stellen sich zu der steuerlichen Inanspruchnahme der Landwirtschaft einmal klar äußern würden. Auch die Steuerbehörde müßte bedenken, daß eine zu starke Anspannung der Steuerkraft eine immer größere Schwächung der Steuerkraft und im Gunde ein immer geringeres Steuer- aufkommen nach sich zieht.

Aus Nah und Fern.

Sturz aus der Schiffschaukel.

Düsseldorf, 25. Juli. Auf dem Kirmesplatz ereignete sich gestern ein schwerer Unglücksfall. Der jugendliche Willi Kamm vergnügte sich auf der Schiffschaukel. Hierbei verlor er das Gleichgewicht und fiel aus der Schaukel, wobei er sich einen schweren Schädelbruch zuzog. Er wurde schwer verletzt zum Maria-Theresien-Hospital gebracht.

Zur Erinnerung

an das Geistesfest und als weitere schöne und gehaltvolle Quelle der Heimatgeschichte sei der Kauf des Festbuchs des katholischen Geistesfestes empfohlen. Das reichillustrierte Werk, das u. a. ein kunstvolles Bildnis des hochw. Weihbischöfs Dr. Hammels enthält, kostet eine Mark. Der Geistesfestverein legt es zum Verkauf in unsere Geschäftsstelle auf.

Autounfall.

Hilden, 25. Juli. In der vergangenen Nacht, kurz nach 2 Uhr, durchfuhr ein aus der Richtung Düsseldorf kommendes Auto, das mit zwei Herren und drei Damen besetzt war, die Ventrathstraße. Die Kurve am Volkshaus nahm der Wagen zu weit, so daß er gegen den Bordstein fuhr und sich überschlug. Die beiden Herren, die vorn im Wagen saßen, wurden bei dem Anprall derart verletzt, daß der herbeieilende Arzt nur den Tod feststellen konnte. Die drei Damen wurden auf die Straße geschleudert und kamen mit unbedeutenden Verletzungen davon. Die beiden tödlich Verunglückten sind beide aus Solingen. Bei der unübersichtlichen Kurve im Zentrum unserer Stadt kann nicht dringend genug zu äußerster Vorsicht im Fahren geraten werden.

Unterwerfungsbeamter.

Köln, 25. Juli. Gegen den bisher in Köln bei der Schutzpolizei tätig gewesenen früheren Zahlmeister und nunmehrigen Polizeiobersekretär Paul Vandhuyse ist wegen Veruntreuung von 80 000 Mark und wegen Urkundenfälschung ein Steckbrief erlassen. Der uneheliche Beamte ist seit dem 11. Juni flüchtig. Er hatte als Verwalter der Kasse und der Verrechnung für Warenlieferungen zur Küchenverföhrung für die Infanterie Nord, Gelegenheit, sich stets Vorschüsse geben zu lassen. Zuletzt entnahm er zu seiner Flucht einen großen Barbetrag. Er dürfte sich wohl nach Polen begeben haben, wo sein Vater als Förster in polnischem Dienst steht. Erst jetzt hat sich übrigens herausgestellt, daß der Geflohenen schon seit langer Zeit große Beträge bei Pferdewetten verloren hat.

Ein schwerer Junge.

Einfort (Kr. Mors), 25. Juli. Wir lesen in der „Rheinischen Rundschau“: Jedenfalls hatte er sich die Sache wesentlich anders vorgestellt, der Elektrotechniker Paul Kuhl aus Ventrath, als er hier vor einigen Wochen sein glücklicherweise nur kurzes Gastspiel als Student der Technischen Hochschule Berlin begann. Im Anfang ließ sich die Sache ja recht gut an, überall wohin er kam, brachte man ihm das größte Zutrauen entgegen, da er sehr gewandt aufzutreten wußte und mit seiner weißen Studentenmütze, seinen eleganten Visitenkarten und seinen vornehmen Märrern viele Verblüffung, ja auch Gellend machte, daß er ein Reffe einer bekannten Einforter Persönlichkeit sei und sich hier in harter Arbeit das Geld für das Studium erwerben wolle. Unter den gegebenen Umständen war es dann leicht, irgend etwas zu finden, wo er sich ein kleines Ding „drehen“ konnte. Man brauchte ja nur die Augen aufzuheben, es zeigte sich so manche Wölfe, die man als „Fachmann“ allzu leicht wahrzunehmen wußte. Die Gelegenheit bot sich bald.

In der Ringstraße in Kampberndorf liegt in einem provisorischen Bau das Konfektionsgeschäft der Firma Weinberg u. Söfeler, das neben Wäsche- und sonstigen Artikeln auch elegante Herrenkonfektion auf Lager hat. Einige Tage vorher wurde die Stätte etwas näher betrachtet, das Gelände gewissermaßen sondiert und dann wurde der Streich in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag ausgeführt.

Die hiesige Landjägerzeitung berichtet: „In der Nacht zum Freitag, gegen 11.30 Uhr abends, wurde in dem Konfektionsgeschäft Weinberg u. Söfeler in Kampberndorf (Ringstraße) ein Einbruch verübt. Den hiesigen Landjägerbeamten gelang es unter der Leitung des Landjägermeisters Weber, den Diebstahl in kürzester Zeit aufzuklären. Kurz nach 8 Uhr wurde der Diebstahl entdeckt. Um 11 Uhr sah der Täter, der in der Person des Elektrotechnikers Paul Kuhl aus Düsseldorf-Ventrath erkannt wurde, bereits hinter Schloß und Riegel. Sämtliche gestohlenen Kleidungsstücke, wie Hosen, Regenmäntel, Anzüge, Hemden usw. konnten zum Teil in der Wohnung des Täters, zum Teil im Lager der Firma Weinberg, wo er es versteckt hatte, gefunden werden.“

Kuhl ist kaum 20 Jahre, doch schon erheblich vorbestraft. Er erbrach in der fraglichen Nacht erst den hölzernen Fensterschloß, nahm dann eins der Fenster aus und stieg in das Geschäft, das er dann so recht behaglich säuberte. Angeblich wollte er die gestohlenen Arbeitskleider für sich behalten und die anderen Sachen verkaufen, um mit dem Gelde sein Koffgeß bezahlen zu können. Er wurde nach der Vernehmung sofort dem Amtsgericht Rheinberg zugeführt, wo er verbleibt, wie Domela, seine Geschichte schreiben kann.

Erbsünde in Österreich.

Wien, 25. Juli. Um 21.35 Uhr sind hier zwei Erbstöche verstorben. Auch aus Graz und Linz sind Erbstöche gemeldet, die mehrere Sekunden dauerten.

Glebe, 25. Juli. Am Sonntag, den 24. Juli, versammelten sich die Mitglieder des Gaus Niederrhein vom Verband der Preussischen Gewerbe- und Handelskammer zu einer Tagung. Es wurden zunächst kurze Referate über die Zentral-Lagerung des Verbandes in Königsberg (Ostpreußen) entgegen- genommen. Neben Berufs- und Befoldungsfragen standen in der Hauptlage Fragen des inneren Ausbaues der Berufs- schule zur Erörterung. Die Teilnehmer folgten sodann einer Einladung des Rheinischen Handwerkerbundes zu der nach- mittags 4 Uhr stattfindenden öffentlichen Hauptversammlung im Kollinghaus.

Volltrop, 24. Juli. Hier erschof ein 19jähriger Bergmann zuerst seinen Stiefvater und dann seinen Stiefvater im Verlauf eines Familienstreites. Der Täter will in Notwehr gehandelt haben. Er stellte sich der Polizei.

Wien, 24. Juli. Wie aus Raabs an der Thaua gemeldet wird, hat gestern nachmittag im Gebäude des dortigen Bezirks- gerichtes der 18jährige Hilfsarbeiter Johann Sourada, aus Bosnien gebürtig, und nach der Tschedossowakei zugehörig, der sich wegen Mord und Einbruchdiebstahls in Haft befand, den Selbstmord begangen. Der Mörder hat aus dem West des Ge- fängnisaußers, der auch die Stelle eines Vollziehungsbe- amten des Gerichts bekleidete, einen Betrag von 10 000 Schilling geraubt. Nach dem Raubmord hat der Täter noch einen Not- zuchtsakt in Großau verübt.

Paris, 25. Juli. Wie das Journal berichtet ist Sowjet- botschafter Rakowski gestern nacht über Berlin nach Moskau abgereist.

Rom, 24. Juli. Die Blätter berichten von schweren Un- wettern, die in Norditalien großen Schaden anrichteten. In Mailand wurden Kellerräume überschwemmt. In Cre- mona wurden viele Häuser und eine Kirche abgedeckt und eine Kofonzücherei fast vollständig zerstört. Vier Tote und etwa 50 Verletzte sind zu beklagen. Die Felder sind sehr in Mit- leidenschaft gezogen. Auch aus der Umgebung wird ein Toter gemeldet. Ueber Venedig ging ein schweres Gewitter und Sturm nieder, wobei die Basilika von San Marco leicht be- schädigt wurde. Im Krankenhaus schlug ein umgewehter Schornstein das Dach ein. Zwei Kranke wurden unter dem Schutt begraben, drei Ärzte und zwei Kinder sind verletzt.

Warschau, 24. Juli. Zentraler Exekutivkomitee und Fraktionen der polnischen sozialistischen Partei veröffent- lichen in der Parteipresse einen Aufruf gegen die Regierung Pilsudski. Seit dem Maimort seien 14 Monate verfloßen. Die Arbeiterklasse wurde von jedem Einfluß auf den Staat abgedrängt. Alle Machtvollkommenheit ruht in den Händen einiger wenigen Minister, höherer Militärs und Beamten. Der wahre Feind des Staates, Marshall Pilsudski, halte seine Absichten in unüberwindlichem Dunkel. In seiner Um- gebung wuchsen die halb faßlichen Strömungen. Der Sejm könne von seinem Kontrollrecht keinen Gebrauch machen. Der Aufruf schließt: Die Demokratie ist in Gefahr! Die sozialen Erregungschaften sind in Gefahr! Seid bereit zum Kampf!

Schiffe wie Fische.

Konstruktion nach der Natur.

Die interessanten Schiffsbauforschungen eines Dresdener In- genieurs mit der Forelle, über die wir feiner berichtet haben, dauern an. Auf der Elbe bei Dresden-Loschnitz fand dieser Tage eine Vorführung der Boernerischen Erfin- dung vor Fachleuten statt. Das Schiff verwendet die Rie- mentätigkeit des Fisches für sich. Die Kiemen dienen bekann- lich der Atmung insofern, als sie das Wasser vorne einneh- men, und nach Entnahme der Luft nachwärts ausstoßen. Man hat festgestellt, daß dieser Rückstoß ein richtiges Fort- bewegungsmittel des Fisches ist. Ein Kreiselauftrieb betreibt im offenen Wafferschiff der „Forelle“ den Antrieb. Mit dem Versuchsschiff wurde sogar ein Schleppversuch gemacht, der gut gelang. Die „Forelle“ ist ein Schleppboot, das leicht so leicht trotz ihres Gewichtes von 1800 Kilo dem Motor- schlepper, daß oft der Eindruck entstand, die Forelle fahre allein. Das Zugtaut hing meist ganz schlapp im Wasser.

Ein zweites verbessertes Schiff „Sai“ ist im Bau. Man verwendet bei ihm die Wirkung des Fisches, die nach Beobachtungen dessen Schwimmweise außerordentlich ver- mehrt. Das neue Schiff wird 18 Meter lang, 3 Meter breit und 40 Zentimeter tief.

Schiffsverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuf:

am 25. Juli 1927.

Angekommen: Dampfer „Badenia 3“, Kapitän Nitolai, von Duisburg-Ruhrort; Kahn „Cor“, Schiffer v. d. Berg, von Rotterdam; Kahn „Maria“, Schiffer Schaden, von Rotterdam; Kahn „Cornelia“, Schiffer Moutlan, von Rotter- dam; Kahn „Mardian“, Schiffer Maanjen, von Rotterdam; Kahn „Anna Paulina“, Schiffer Schippers, von Rotterdam; Dampfer „Steenwyk“, Kapitän Klaren, von Mannheim; Kahn „Houtbaart“, Schiffer Raal, von Wormerwer; Kahn „Köln 19“, Schiffer Ritermann, von Mannheim; Kahn „Erwoto“, Schiffer Schauten, von Duisburg-Ruhrort; Kahn „Geziena“, Schiffer Schouten, von Rotterdam; Kahn „Gonnelius Petrus“, Schiffer Vermaas, von Rotterdam; Kahn „Meerboth“, Schiffer Mandemakers, von Rotterdam.

Abgegangen: Dampfer „Badenia 3“, Kapitän Nitolai, nach Rehl; Kahn „Cornelia“, Schiffer v. d. Berg, nach Duisburg-Ruhrort; Kahn „Badenia 40“, Schiffer Klank, nach Karlsruhe; Dampfer „Steenwyk“, Kapitän Klaren, nach Amsterdam; Kahn „Mardian“, Schiffer Maanjen, nach Duisburg-Ruhrort; Kahn „Madonna 2“, Schiffer Pos, nach Mann- heim; Kahn „Jacoba“, Schiffer Kanters, nach Duisburg- Ruhrort.

Meinungsaustausch

Friedhof.

Der Friedhof bildete am vergangenen Sonntag den Ziel- punkt vieler Spaziergänger. Scharenweise zogen sie dahin, um die neue Schöpfrummenanlage nebst Umgebung in Augen- schein zu nehmen. Nicht allein Neugier Bürger waren es, son- dern auch viele aus der näheren und weiteren Umgebung, was aus der großen Anzahl Autos und Motorräder ersichtlich war. Leider ist der Haupteingang zum neuen Friedhof nicht zu erreichen, da der Zugangsweg durch den tiefen Regen total aufgeweicht und gefahren ist. Dieser Zustand kann natürlich nicht bleiben und dürfte es den zuständigen Stellen nicht schwer fallen, mit ein paar Karren Ballast den Gelspfad in einen würdigen Zustand zu versetzen.

